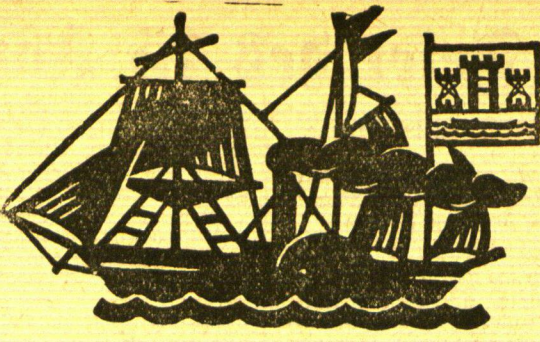


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abholer 4,50 Litau, mit Zustellung 5,— Litau. Bei den Postanstalten: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 10

Memel, Sonntag, den 12. Januar 1936

88. Jahrgang

Meldung aus Paris:

Englisch-französisches Mandat für Abessinien?

Neue Pläne zur Beilegung des Abessinien-Krieges — Japanische Gesandtschaft in Addis Abeba „Marschall Badoglio hat in Rom 200 000 Mann angefordert“

Paris, 11. Januar.

Die Außenministerin des „Deure“ will im Zusammenhang mit einer Unterredung, die zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem französischen Botschafter in Rom, Chambrun, stattgefunden hat, in Erfahrung gebracht haben, daß letzterer entgegen anderslautenden Gerüchten keinerlei neue italienische Vorschläge oder Anregungen überbracht habe.

In Kreisen der verschiedenen europäischen Großmächte sei man sich heute aber über die Folgen klar, die ein zu großer Erfolg der schwarzen Rasse über Italien nach sich ziehen könnte. Man befürchtet, daß ein solcher Erfolg nicht ohne Auswirkungen auf das europäische Gleichgewicht bleiben würde und vor allem die Ruhe der Kolonialstaaten stören könnte. Die letzten Nachrichten, die in den verschiedenen europäischen Hauptstädten über die innere und äußere Lage Italiens vorlägen, seien aber ziemlich beunruhigend. Man habe deshalb in Erwägung gezogen, im Rahmen des Völkerbundes, und zwar auf Antrag Italiens, einen neutralen Untersuchungs Ausschuss zu bilden, der in Abessinien die Kriegsmethoden prüfen und gleichzeitig die Möglichkeit einer friedlichen Beilegung des gegenwärtigen Streitfalles prüfen soll. Zu gleicher Zeit sollen in Genf auf Veranlassung einer kleinen Macht, wahrscheinlich Belgien, gewisse Anregungen unterbreitet werden, die auf eine soziale und wirtschaftliche „Neuordnung“ in Abessinien hinführen. In gutunterrichteten Kreisen verlautet in diesem Zusammenhang, daß sich der Auswärtige Ausschuss der belgischen Kammer in seiner letzten Sitzung eingehend mit dieser Frage beschäftigt habe, die dem Genfer Ausschuss zur Prüfung unterbreitet werden solle. Man werde ansehend versuchen, den Regns dazu zu bringen, von sich aus die Hilfe des Völkerbundes anzunehmen, der dann die von dem neutralen Untersuchungsausschuss vorgesehene Neuregelung zu verwirklichen versuchen werde, und zwar wahrscheinlich auf die Weise, daß England und Frankreich eine Art Mandat über Abessinien erhalten werden. Erst im Anschluß an diesen ersten Abschnitt der Verhandlungen werde man daran gehen, auch Italien langsam vorzuschieben, um zu Dreien den Wiederaufbau durchzuführen, für den London und Paris die finanziellen Mittel zur Verfügung stellen würden.

Das gleiche Blatt macht noch auf eine andere Tatsache aufmerksam, die schon in den allernächsten Tagen eintreten werde und die in der Errichtung einer japanischen Gesandtschaft in Addis Abeba bestehe. Am 13. Dezember habe sich in Marseille ein bis dahin bei der Pariser japanischen Botschaft tätiger Diplomat nach Abessinien eingeschifft, der solange die japanischen Interessen vertreten werde, bis der von Tokio beorderte Gesandte dort eintreffen werde. Diese Interessen, so fährt das Blatt fort, seien jedoch ausschließlich wirtschaftlicher Art.

Es sei unter allen Umständen sehr schwer, die weitere Entwicklung der Lage in Abessinien schon jetzt vorauszuweisen. Nach dem Urteil der unparteiischen militärischen Sachverständigen erscheine es aber unwahrscheinlich, daß die Italiener vom militärischen Standpunkt aus ihr Ziel erreichen können.

Marschall Badoglio habe in Rom 200 000 Mann angefordert, aber man habe ihm nur 80 000 geschickt, die zum Teil in Erziehung, zum Teil in italienisch-Somaliland an Land gehen würden. Der beabsichtigte Generalangriff der italienischen Truppen auf beiden Fronten scheine unter diesen Umständen recht zweifelhaft zu werden.

Der „Matin“ befaßt sich im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Krieg mit der Möglichkeit einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf das Erdöl und bezeichnet die aus englischer Quelle stammenden Meldungen als einseitig, die

schon jetzt von einer Prüfung dieser Frage durch den Abessinien-Ausschuss am 20. Januar sprechen. Man habe zu ausführlich darüber gesprochen, daß Washington jetzt zunächst einmal seine Haltung festlegen müsse, als daß man annehmen könne, Genf werde sich jetzt unabhängig von Washington aussprechen. In gutunterrichteten Kreisen erkläre man aber, daß der amerikanische Kongreß wahrscheinlich nicht vor Ende des Monats irgendeinen Beschluß fassen werde. Unter diesen Umständen sei kaum anzunehmen, daß der Völkerbund schon am 20. Januar das Ausfuhrverbot für Erdöl an Italien fordern werde.

„Cache des Völkerbundes“

Paris, 11. Januar. „Paris Soir“ erklärt zu der kürzlich erfolgten Unterredung des Ministerpräsidenten und Außenministers Laval mit dem französischen Botschafter in Rom, Chambrun, „es seien dabei die Bedingungen geprüft worden, unter denen die Aussprache in Genf eröffnet würde“. Nach dem Mißerfolg des Laval-Hoare-Planes könne weder von französischer noch von englischer Seite ein neuer Vermittlungsvorschlag in dem italienisch-abessinischen Streit erwartet werden, sondern ein solcher sei jetzt einzig Sache des Völkerbundes.

Genf rechnet mit neuen „Friedensbemühungen“

London, 11. Januar.

Die „Times“ meldet aus Genf: Man rechne dort ansehnend damit, daß bald neue Friedensbemühungen im italienisch-abessinischen Streitfall unternommen würden. Es fehle nicht an Zeichen, daß der Umfang und mangelnde Vollständigkeit des abessinischen Feldzuges einen Einbruch auf die Leiter der italienischen Politik zu machen beginne. Das Fehlen militärischer Fortschritte habe zu Ueberzeugung geführt, daß der Krieg entweder bald beendet oder auf unbegrenzte Zeit fortgesetzt werden müsse. Italien lasse offensichtlich erkennen, daß es nicht unversöhnlich und durchaus bereit sei, auf einer Grundlage, die Italiens berechtigten Interessen sichern würde, zu verhandeln. Endgültige Pläne seien noch nicht vorhanden, aber die Bedingungen seien im gegenwärtigen Zeitpunkt naturgemäß sehr hoch gesteckt.

In Genf glaube man nicht, daß nach dem Zusammenbruch der letzten Bemühung irgendein neuer Versuch von Großbritannien erwartet werden könne. Gleichzeitig erwarte man auch nicht, daß die britische Abordnung bei der Aulenburg weitere Sühnemaßnahmen die Forderung ergreifen werde, obwohl es sie voraussichtlich

durchaus unterstützen werde, wenn sie vorgebracht werden. Man halte es daher für sicher, daß Italien irgendeinen Vorschlag von Frankreich, ob er unmittelbar oder durch den Völkerbund gemacht werde, sehr sorgfältig prüfen würde. Wenn nicht von Paris, dann werde der Anstoß möglicherweise von einer Gruppe kleinerer Mächte kommen. Augenblicklich sei Italien allerdings noch geneigt, dem Völkerbund seine Bedingungen zu diktieren, von denen eine dahin gehe, daß die Bezeichnung Italiens als Angreiferstaat zurückgezogen werden müsse. Dieser Vorschlag finde jedoch bei den kleinen Mächten keine Gegenliebe.

Mussolini in „zugänglicherer Verfassung“?

London, 11. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Paris: Laval und der französische Botschafter in Rom, Chambrun, hätten sich bei einer Unterredung, die am Freitag stattgefunden hat, auf die Annahme geeinigt, daß die endgültigen Schritte zur Anwendung einer Dampferblockade aufzugesprochen werden, bis die Stellungnahme Amerikas festgelegt ist. Während dieser Pause werde Laval zwar keine genauen Vorschläge ausarbeiten, jedoch auch keine Gelegenheit verlieren, eine freundschaftliche Regelung zu fördern. Augenscheinlich sei man in Paris der Ansicht, daß Mussolini sich jetzt in einer zugänglicheren Verfassung befinde.

Rom dementiert

Rom, 11. Januar. Von amtlicher italienischer Seite werden Nachrichten über italienische Truppenzusammenschreibungen an der französischen Grenze dementiert. Desgleichen wird die Richtigkeit der Meldungen, wonach Marschall Badoglio weitere fünf Divisionen angefordert haben soll, in Abrede gestellt.

Wirbelsturm über Westdeutschland

Düsseldorf und Neuf von einer Windhose schwer heimgesucht — Zwei Tote, zahlreiche Schwere- und Leichtverletzte — Wohnhäuser und Fabrikanlagen zerstört

Düsseldorf, 11. Januar.

Düsseldorf wurde am Freitag um 12 1/2 Uhr von einem schweren Unwetter heimgesucht. Verbunden mit starkem Hagelschlag und einem gewaltigen Sturm ging ein Gewitter nieder, das in verschiedenen Stadtvierteln schwere Schäden verursachte. Durch herabfallendes Gestein sind Passanten getötet und verletzt worden. Soweit man bisher feststellen konnte, sind zwei Tote, 13 Schwer- und zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen.

Bei dem Sturm handelt es sich um eine Windhose, die mit ungeheurer Wucht über einzelne

Stadtteile hinwegfegte. Sie kam von Düsseldorf-Heerdt über Oberkassel, den Rhein hinweg und setzte sich dann in der Innenstadt fort über die Schadowstraße bis an die Städtische Tonhalle und ebte in Richtung zum Vorringer Platz ab. In den Stadtteilen und Straßenzügen, über die die Windhose hinwegfegte, sind zahllose Bäume entwurzelt, in Oberkassel sind Bäume von einem Meter Durchmesser mit Streichhölzern umgeknickt. Die Dachziegel wirbelten überall in die Luft und rasselten zur Erde. Es sah mandmal so aus, als entblättere ein starker Herbstwind die Bäume, so dicht war an vielen Stellen das Durcheinanderwirbeln der Dachziegel. An zahllosen

Geschäftshäusern wurden die großen Fensterscheiben einfach eingedrückt.

Besonders schweren Schaden richtete das Unwetter in der Chemiefabrik Koppers in Oberkassel an. Eine langgestreckte Fabrikhalle wurde umgeweht; die großen Schornsteine kürzten um und fielen auf die benachbarten Privathäuser. Nicht weniger als sechs Personen wurden schwer und sechs leicht verletzt.

Auch im Heerdt-Basen waren die Wirkungen des Wirbelsturmes verheerend. Dort stürzte ein Lokomotivschuppen ein, wobei eine Person getötet und zwei schwer verletzt wurden. Hart an der Stadtgrenze an der Vochholter Straße stürzte ebenfalls eine Fabrikhalle ein und zwar handelt es sich um ein Gebäude der Gelbfabrik Pelz. Dem Einsturz zum Opfer fiel ein Menschleben, und zwar der 17-jährige Lehrling, zum Opfer gefallen; fünf Arbeiter sind schwer und eine ganze Reihe leicht verletzt worden.

Die Wucht der Windhose läßt sich daraus erleben, daß Mauern von 50 Zentimeter Dicke einfach umgeworfen wurden.

In der Städtischen Tonhalle in Düsseldorf wurde das Dach des großen Kaisersaales abgedeckt, von dem Sturm weggetragen und über Häuser und Gärten niedergeworfen. Hier sind glücklicherweise keine nennenswerten Unfälle hervorgerufen worden. Auch an einer ganzen Reihe anderer Häuser wurden Dächer abgedeckt.

Holzhaus 300 Meter fortgetragen

Neuf, 11. Januar.

Auch in Neuf, in unmittelbarer Nähe von Düsseldorf, hat das Unwetter, und zwar besonders im Norden der Stadt, große Verwüstungen angerichtet. In der Glabbacher Straße und in der Bierener Straße sowie in der Hoflandsiedlung Zoppenbroich wurden viele Häuser abgedeckt. In dieser Siedlung wurden

44 Familien mit 211 Kindern obdachlos.

In einem anderen Straßenzug wurden die Dächer von sämtlichen anliegenden Häusern abgedeckt und die oberen Stockwerke schwer beschädigt. Im Stadtteil Weihenberg sind die Dächer der Kirche und der Schule ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen. Auf einem Bauernhof wurde Scheune und Stall

Windstärke 10 an deutscher Nordseeküste

Emden, 11. Januar.

Ueber der Nordsee und in den Küstengebieten wütet seit einigen Tagen ein schwerer Sturm, der in der Nacht zum Freitag die Windstärke 10 erreichte. Nachdem er in den Morgenstunden etwas abgeflaut war, frischte der Sturm am Vormittag wieder auf. In der Nähe von Vorkum geriet nachts ein englischer Dampfer in Seenot.

Aus Nordorney wird gemeldet, daß seit dem 2. Januar der holländische Motorfrachter „De Hope“ aus Goufkamp (Holland) vermisst wird. Das Fahrzeug befand sich mit Stückgütern auf der Reise von Hamburg nach Nordorney. An Bord befanden sich drei Mann Besatzung und die Frau des Kapitäns; mit dem Verlust des Schiffes muß gerechnet werden.

Schwere Verluste der englischen Schifffahrt

London, 11. Januar.

Das Unwetter und der Sturm hielten auch am Freitag an; dadurch verschärfte sich die Lage in den Ueberschwemmungsgebieten. Die Eisenbahnstation Gospel Dal ist zur Zeit völlig vom Wasser umspült. In der Grafschaft Gloucestershire extrankten 150 Schafe. Die eine Zeitlang stark gefährdete Menai-Gängebrücke zwischen Anglesey und Wels wurde für den leichteren Verkehr wieder freigegeben.

ben, da die Beschädigung der Brücke nicht so groß war, wie ursprünglich angenommen wurde.

Unter dem stürmischen Wetter hat besonders die Küstenschifffahrt zu leiden. Die Fischer von Lowestoft haben in den letzten sechs Tagen 12 Mann verloren; erst am Freitag wurde wieder ein Fischer über Bord gespült. Der britische Frachtdampfer „Bradda“ ist in der Mündung des Mersey vor Liverpool untergegangen; von der sechsstöpfigen Besatzung konnte nur ein Matrose schwimmend das Ufer erreichen. Wie gemeldet, wurden bei Formby Point fünf Leichen an Land gespült. Man glaubt, daß die Toten mit den fünf vermissten Besatzungsmitgliedern der „Bradda“ personengleich sind.

Infolge der heftigen Stürme, die in den letzten 48 Stunden die britischen Inseln heimgesucht haben, sind insgesamt 17 Menschen ums Leben gekommen.

Ein Meter über dem Meeresspiegel

Paris, 11. Januar. In den Niederungen der Vendee, vor allem in den unmittelbar am Meere gelegenen Dörfern Notre Dame de Monts und La Barre de Monts, hat das zur Zeit herrschende Unwetter die durch die Ueberschwemmung geschaffene Lage weiter verschlimmert, da der Regen nicht nachläßt. Das Wasser in den Niederungen steht bereits ein Meter über dem Meeresspiegel.

lungen eingerissen. Das Vieh konnte nur mit Knappheit gerettet werden. Ein Holzhaus wurde vom Sturm von seinem Fundament abgehoben und 300 Meter fortgetragen. Herabfallende Dachziegel verursachten eine Unmenge kleinerer Schäden. Uralte Strauchbäume wurden vom Wirbelsturm glatt abgedreht.

Die Feuerwehr, die technische Nothilfe, das rote Kreuz und die SA wurden sofort zur Hilfeleistung eingesetzt. Überall müssen Nothelfleistungen angefordert werden. Außerdem müssen Verpflegungs- und Unterbringungsmaßnahmen für die rund 250 Obdachlosen geschaffen werden. Der größte Teil der obdachlosen Kinder hat in dem Kinderheim „St. Theresia“ Aufnahme gefunden, das von dem Umwetter verheerend gelitten ist und in der Nähe der Siedlung Zoppenbroich liegt. Die SA verpflegt die Obdachlosen aus Feldküchen.

Von Köln bis zur Weser

Essen, 11. Januar.

Der orkanartige Sturm, der am Freitag mittag über Westdeutschland hinwegbraute und von dem besonders die Stadt Düsseldorf schwer heimgesucht wurde, nahm nach Westfalen des Reichswetterdienstes Essen-Mühlheim seinen Weg von der deutschen Grenze über Köln, Essen, Dortmund, das Sauerland bis zur Weser.

Das Wirbelsystem liegt über der nordlichen Nordsee. Am Freitag um 8 Uhr befand sich das Zentrum des Wirbels zwischen der Nordküste Englands und Skandinavien. In Essen-Mühlheim wurde bei dem Durchgang der ersten Welle um 13 Uhr eine Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometern gemessen.

Trifft eine Kaltluftböe auf ihren Durchzug auf größere örtliche Warmluftmassen, dann nimmt ihre Stärke und Kraft zu; dies scheint besonders in Düsseldorf der Fall gewesen zu sein. Eine zweite Welle, die um 15 Uhr auftrat, hatte eine etwas geringere Geschwindigkeit von ungefähr 60 Stundenkilometern.

Neujahrsempfänge in Berlin

Berlin, 11. Januar.

Am Freitag, dem 10. Januar, fanden im „Haus des Reichspräsidenten“ in der Wilhelmstraße die traditionellen Neujahrsglückwunschempfänge durch Reichskanzler Hitler statt. Mit Rücksicht auf die Feiertagsruhe des Neujahrstages und des Neujahrsempfanges hatte der Reichskanzler angeordnet, daß dieser Empfang nicht am 1. Januar selbst, sondern einige Tage später stattfinden habe. Zunächst wurden die Vertreter der Wehrmacht und dann die ausländischen Diplomaten empfangen; diesmal waren es neun Botschafter, 33 Gesandte, ein ständiger Geschäftsträger und neun interimistische Geschäftsträger. Den Glückwunsch des diplomatischen Korps sprach der apostolische Nuntius Monsignore Cesare Orsenigo, Erzbischof von Ptolemais, aus. Er wünschte zunächst dem Reichskanzler selbst, seinen Mitarbeitern und dem deutschen Volke, insbesondere Deutschlands „Schönen der Arbeit“, Glück und Segen. Er schloß mit den Worten: „In dieser ersten Stunde des internationalen Lebens liegt uns auch daran, den Wunsch auszusprechen, daß das neue Jahr uns bald das so sehnlich erwartete, große Geschenk bringen möge: den Frieden und die Ruhe der Welt!“ In seiner Antwort sprach Reichskanzler Hitler den Dank für die übermittelten Glückwünsche aus. Er führte weiter aus, daß das Jahr 1935 dem deutschen Volke wichtige Fortschritte gebracht habe. Eine große Anzahl Arbeitsloser habe Beschäftigung gefunden, die deutsche Wirtschaft sich weiter gefestigt und die Sicherungswünsche Deutschlands seien in Erfüllung gegangen. Auch die Ausführungen des Reichskanzlers schlossen mit dem Wunsch, „daß das neue Jahr die sehnlichst erwartete Entspannung und Beruhigung unter den Völkern und einen wirklichen Frieden bringen möge.“

Roosevelt gegen eine weitere Dollarabwertung

Washington, 11. Januar.

Präsident Roosevelt erklärte am Freitag eine Verlautbarung, mit der er auf Grund der ihm durch das Goldreservegesetz vom Januar 1934 gewährten Vollmachten den zehnten Abschnitt dieses Gesetzes bis Ende Januar 1937 verlängerte. Dieser Abschnitt räumt dem Präsidenten das Recht ein, den Goldgehalt des Dollars innerhalb gewisser Grenzen festzusetzen und den aus der bisherigen Abwertung entstandenen Reingewinn von etwa zwei Milliarden Dollar als Stabilisierungsfonds zur Dämpfung des Währungssturzes zu benutzen.

Aus den von Präsident Roosevelt zu dieser Verlautbarung in einer Pressekonferenz gegebenen Erklärungen ging klar hervor, daß er die Verlängerung dieser Gesetzesbestimmung lediglich deshalb proklamiert hatte, weil ihm angesichts der Unsicherheit der Lage des internationalen Handels und des Geldmarktes eine weitere Bereithaltung des Stabilisierungsfonds unbedingt nötig erschien. Ebenso wie dies am Donnerstag auch bereits durch Finanzminister Morgenthau geäußert war, wurden die Gerüchte über den Plan einer weiteren Abwertung des Dollars von Roosevelt als völlig abwegig abgelehnt.

Diese Gerüchte sind zum Teil dadurch entstanden, daß wie hier erklärt wird, gewisse englische Pressevertreter in New York in Unkenntnis der Washingtoner Verhältnisse eine Flugschrift der völlig einflusslosen inflationsfreundlichen Gruppe „Committee for the Nation“ aufgefunden hatten. In dieser Flugchrift wurde angesichts der Ablehnung der Agrargesetzgebung des Präsidenten durch das Bundesobergericht eine weitere Dollarabwertung zwecks Hochhaltung der Agrarpreise gefordert. Der Inhalt dieser Flugchrift wurde als feststehender Plan der Bundesregierung betrachtet und in sensationeller Weise nach London geteilt.

Washington, 11. Januar. Das Repräsentantenhaus nahm in seiner Freitagssitzung die Bonus-Vorlage, die die Auszahlung des Bonus an die Kriegsteilnehmer vorzieht, mit 355 gegen 58 Stimmen an. Die Vorlage betrifft fast 3/4 Millionen amerikanische Kriegsteilnehmer. Die Kosten werden auf 1 bis 2 Milliarden Dollar geschätzt. Die Gesetzesvorlage wird nunmehr an den Senat weitergehen, wo trotz der Möglichkeit der Hinzufügung gewisser Einschränkungen gleichfalls mit einer großen Mehrheit für das Gesetz gerechnet werden kann.

Die Feier des 15. Januar

Memel, 11. Januar.

Die „Elta“ meldet: Programm für den am 15. Januar 1936 stattfindenden Gedenktag der Angliederung des Memelgebiets an Litauen vor dreizehn Jahren.

1. Um 8 Uhr schmückt sich die Stadt mit Fahnen.
2. Um 9 Uhr versammeln sich die Schützengruppen der Stadt Memel und alle Organisationen mit ihren Fahnen vor dem Stabe der XX. Schützenabteilung, von wo sie zur Kirche ziehen. Nach der Evangelisch-lutherischen Kirche werden die Schützen und Organisationen von dem Orchester der Darius- und Girenas-Schützengruppe und der „Santara“ begleitet. Die Schützen und Organisationen, welche nach der katholischen Kirche gehen, trennen sich in der Libauer Straße und ziehen mit dem Orchester durch die Polangenstraße.

3. Um 10 Uhr finden Gottesdienste in der Evangelisch-lutherischen und der katholischen Kirche sowie in der Synagoge statt. Aus der Evangelischen Kirche ziehen die Schützen und Organisationen, begleitet vom Orchester der Schützen und der „Santara“, ebenso wie sie gekommen sind, nach dem Städtischen Friedhof. Aus der katholischen Kirche marschieren die Schützen und Organisationen nach dem Friedhof zusammen mit einer Ehrenkompanie des Regiments.

II.

Um 12 Uhr findet eine Ehrung der Gefallenen auf dem Städtischen Friedhof statt:

- a) vor dem Denkmal der Gefallenen stehen eine Ehrenwache, bestehend aus sechs Soldaten des Infanterie-Regiments und zwei Schützen, und die Fahnen sämtlicher Organisationen;
- b) an dem Grab des verstorbenen Mitgliedes des Hilfskomitees, des Schützen Viktor Saulinski, steht eine Ehrenwache der Schützen;
- c) von dem Denkmal der Schützen bis zum Grab des verstorbenen Saulinski bilden die Schützen ein Spalier;
- d) vor dem Denkmal der Gefallenen stehen eine Ehrenkompanie des 6. Infanterie-Regiments, Schützengruppen und Organisationen.

An dem Denkmal der Gefallenen werden Ansprachen gehalten: Der Gouverneur des Memelgebietes, Herr Kurkautas, ein Vertreter der Regierung, das Mitglied des Hilfskomitees, Jonas Banagaitis und ein weiterer Redner im Namen der Aufständischen.

Nach den Ansprachen werden Kränze an dem Denkmal für die Gefallenen und an dem Grab des verstorbenen Saulinski niedergelegt und die Nationalhymne und das Lied „Für die gefallenen Schützen“ gesungen.

Nach der Ehrung der Gefallenen ziehen die Ehrenkompanie des 6. Infanterie-Regiments, die Schützengruppen und sämtliche Organisationen mit Orchester an dem Gouvernements vorbei nach dem Stab der Schützenabteilung. Dort lösen sie sich auf.

Um 19.30 Uhr versammeln sich die Schützengruppen und Organisationen mit ihren Fahnen im Saale des Gymnasiums Antautas des Großen. Das Mitglied des Hilfskomitees und des Rates der XX. Schützenabteilung, Jonas Banagaitis, eröffnet die feierliche Sitzung und beruft das Ehrenpräsidium.

Ansprachen werden gehalten: Der Gouverneur des Memelgebietes, Herr Kurkautas, ein Vertreter der Regierung, der frühere Vorsitzende des Hilfskomitees, Martynas Jankus, der frühere Ministerpräsident Ingenieur Ernestas Galvanautas, der frühere Landesoberkommissar Reservecorvettenleutnant

Ingenieur Sikys, der frühere Vorsitzende des Direktoriums der Aufständischen, Erdmonas Simonaitis der Vorsitzende des Komitees der litauischen Organisation des Memelgebietes, Lubranas.

Nach den Ansprachen werden vier Schützen mit dem Schützenstern ausgezeichnet. Dann beginnt das Konzert, an dem Solisten der Staatsoper und Chöre hiesiger Dramatischer Mitwirken.

Der Eintritt zu dieser Feier ist frei. Die Feier aus dem Antautas-Gymnasium wird durch Radio übertragen. Organisationen und einzelne Personen können anstelle von Kränzen Spenden dem Fonds zur Schmückung der Gräber überweisen.

Die Feiern werden von dem Vorstand der XX. Schützenabteilung veranstaltet. Die Teilnehmer an den Feiern legen Orden, Medaillen und andere Ehrenzeichen an.

Feiern der Schützengruppen

Der Vorstand der XX. Schützenabteilung hat den Schützengruppen im Gebiet die Veranstaltung von Feiern am 15. Januar übertragen.

Bücherfendungen für Auslandslitauer

Die Gesellschaft zur Unterstützung der Auslandslitauer (Dulr) hat nach einem Bericht im

„Nietuvas Aidai“ im Jahre 1935 14 661 Bücher im Werte von 23 149 Lit an Auslandslitauer geschickt, davon 2231 nach England, 2013 nach Argentinien, 1603 nach Brasilien, 3031 nach den Vereinigten Staaten, 1606 nach Lettland, 24 nach Luxemburg, 1468 an die Litauer in Polen, 80 nach Frankreich, 117 nach Estland, 78 nach Deutschland, 11 nach der Mandchurie, 49 nach Uruguay, 242 nach Kanada und 1643 nach anderen Staaten.

Sitzung des Büros für die estnisch-lettisch-litauische Zusammenarbeit

Kaunas, 11. Januar. (Elta). Am 11. Januar findet in Kaunas eine Vollversammlung des Büros für die estnisch-lettisch-litauische Zusammenarbeit statt. Nach der Eröffnung der Sitzung sollen folgende Punkte der Tagesordnung behandelt werden: Berichte über die durchgeführten Arbeiten des Büros für die Zusammenarbeit (P. Brazaitis), über die Durchführung der Beschlüsse des Büros in Estland (der estnische Delegierte), über die Herausgabe von literarischen Werken (Ingenieur J. Ritter), über die Organisation einer baltischen Woche (Rechtsanwalt A. Anton), über die Herausgabe von schriftlichen Berichten des Büros (Redakteur D. Ronas), über die Organisation des Kongresses im Jahre 1936 (Zeit und Ort) in Verbindung mit der Erinnerung an die Gefechte bei Schaulen (Vorsitzender A. Merkys) und Fragen und Antworten.

Tschechischer Generalstabler über kommende Kriege

Prag, 10. Januar.

In einem vor kurzem hier erschienenen Buche „Kriegsmöglichkeiten in Mitteleuropa und der Feldzug in Bessinien“ beschäftigt sich der Oberst des tschechoslowakischen Generalstabes E. Moravec auch mit der Lage der Tschechoslowakei im Falle eines kriegerischen Konflikts in Mitteleuropa und macht dabei u. a. folgende sehr interessante Feststellungen:

Das moralische Potential eines kriegsführenden Staates ist das Produkt aus der Idee, für die er sich schlägt, und aus den Fähigkeiten seiner Führer. In Staaten mit mehreren Nationalitäten kann diese Idee nur eine internationale sein. Eine gute Strategie braucht eine Politik, aufbauend auf die Gleichberechtigung der Nationen. Der Kampf um Brot und Arbeit, der Kampf um die Freiheit der Unterdrückten, das sind auch Bestandteile einer guten Strategie.

Die Armee Sowjetrußlands stellt der tschechische Generalstabler an die Spitze aller Armeen der Welt. Dann nennt er die Armeen der autoritär regierten Staaten, während die demokratischen Staaten noch viel nachzuholen hätten.

Auf die Besonderheiten der Tschechoslowakei übergehend, erklärte Oberst Moravec, daß es bei Gleichheit der Kräfte gut sei, den Feind angreifen zu lassen, sich auf der Stelle zu wehren oder unter Kampf solange zurückzuziehen, bis das operative Übergewicht erreicht ist. Dazu müsse man oft vorübergehend einen Teil seines Gebietes räumen, denn eine verzweigte Verteidigung an der Grenze könne oft eine Niederlage nach sich ziehen. Die Frage, wo dann der feindliche Angriff zum Stehen

kommt, hänge von der Schnelligkeit der Mobilisierung ab, diese wieder von den Verkehrsverhältnissen im Innern des Staates. Fabriken im Grenzgebiet seien demnach für die Armeen wertlos. Kommende Kriege würden ohne Kriegserklärung durch Ueberfall motorisierter Einheiten beginnen. Daher müsse sich die Tschechoslowakei darauf vorbereiten, die Grenzen für motorisierte Waffen unüberwindlich zu machen und ihre Friedensbesatzungen für den Kampf mit Motorgruppen auszubilden und auszurüsten. Im Grenzgebiet müsse ein Festungswall nach dem Muster des französischen Festungswalls an der deutschen Grenze entstehen, die Zahl der Flugplätze vermehrt werden, die Hangare getarnt und wichtige Zentren geräumt werden, damit der erste Luftangriff ins Leere stöße. Die Tschechoslowakei sei die Festung, die ins Vordfeld der Kleinen Entente hinausgeschoben ist und dabei das Verbindungsstück zwischen Sowjetrußland und Frankreich. Die Besatzung dieser Festung müsse schon nach wenigen Stunden unter den Fahnen stehen und solange aushalten, bis von dem verbündeten Rußland Hilfe komme.

Wien, 11. Januar. In einer alten Kasernenkammer in Graz (Steiermark) kürzte Sonntagvormittag das Dach ein und durchschlug drei Stockwerke. Zahlreiche Mannschaften wurden vollkommen zerstört. Rüstteile wurden bisher aus den Trümmern gezogen. Da zahlreiche Soldaten in der Kaserne anwesend waren, ist zu befürchten, daß noch weitere Opfer zu beklagen sind.

Neue Dardanellenpolitik?

Ein altes internationales Problem taucht wieder auf

Von Konrad Joachim Schaub

In der politischen Spannung der Mittelmeerfrage taucht plötzlich ein neues Problem auf. Von der großen internationalen Politik fast vergessen, aber von der Türkei noch keinen Augenblick seit dem denkwürdigen 24. Juli 1923, dem Abschluß der Meerengenkonvention in Lausanne, verdrängt, drängt sich wieder einmal in die Weltgeschichte die Dardanellenfrage. Seit dem Abschluß des Lausanner Meerengenvertrages 1923 hat die Türkei noch keine Gelegenheit ungenützt gelassen, um eine Aenderung dieses Vertrages herbeizuführen, den sie stets als eine politische Niederlage empfunden hat. Endlich ergibt sich in diesen Tagen für dies Land eine Chance, die es nun mit aller Macht auszunutzen will. Als Folge der geplanten Sanktionsverhängungen im italienisch-abyssinischen Krieg sah sich England gezwungen, seine bekannte Frage bei den Mittelmeerstaaten zu stellen, ob sie England helfen würden, wenn es in Durchführung der Sühnemaßnahmen gegen Italien von diesem Land angegriffen werden würden.

Die türkische Zustimmung ist anscheinend vorbehaltlos — wenigstens offiziell — sofort gegeben worden, aber wir wissen, daß die Rechnung noch von der Türkei dafür vorgelegt werden wird. Und diesmal wird es die Dardanellenfrage sein. Um so mehr als man hört, daß die Mächte des Lausanner Friedensvertrages von 1923, besonders aber England und Frankreich, unter diesen gegebenen Umständen doch mit einer Aenderung der Meerengenkonvention in den wichtigsten Punkten für die Türkei einverstanden sein werden.

„Beseelt von dem gleichen Wunsche, endgültig den Kriegszustand zu beenden, der seit 1914 den Orient in Aufruhr versetzt hat“, beschloffen England, Frankreich, Japan, Rumänien, Jugoslawien und die Türkei den Lausanner Frieden. Da die Freiheit der Durchfahrt in der Meerenge der Dardanellen, dem Marmarameer und dem Bosporus als Grundrecht anerkannt wird, werden auf Grund des Artikels 4 „die beiden Ufer der Meerenge der Dardanellen und der Meerenge des Bosporus entmilitarisiert.“ Was in der Jahrtausend alten Geschichte des Kampfes um die Meerenge noch nie möglich gewesen ist, wurde nun unter dem Bestreben, die freundschaftlichen und wirtschaft-

lichen Beziehungen wiederherzustellen“, für die Türkei grausam verwirklicht, sagt doch der Artikel 6 der Meerengenkonvention „... es dürfen in den entmilitarisierten Landstrichen und Inseln keine Befestigungen, keine ständigen Einrichtungen für Artillerie oder Unterwasser-Kriegsmaschinen mit Ausnahme von Unterseebooten sowie keine Einrichtungen für das Militärflugwesen und keine Flottenstützpunkte vorhanden sein.“ Damit mußten die Gebiete um den Bosporus in einer Breite von 16 Kilometer auf beiden Seiten der Meerenge, ebenso im Nordwesten die Halbinsel Gallipoli und weiter längs des Marmarameeres ein Uferstreifen bis Kumbaghi entmilitarisiert werden, während es im Südosten ein Streifen von 20 Kilometer Breite ist. Eine gewisse Milderung wurde nur für Konstantinopel getroffen, wo eine Garnison von höchstens 12 000 Mann untergebracht werden und ein Arsenal und Flottenstützpunkt bleiben durfte.

Es ist verständlich, daß die Türkei nur unter dem Druck der Mächte sich diesem Vertrag gefügt hat. Der damalige türkische Außenminister Ismet Pascha äußerte sich bereits 1923 bei den Verhandlungen mit aller Schärfe wie folgt: „Die Entmilitarisierung der Meerengen ist gleichbedeutend mit dem Wehrlosmachen der türkischen Hauptstadt Konstantinopel, des Marmarameeres und des östlichen Thrakien. Bei einem Krieg wird jede der kriegsführenden Parteien sofort versuchen, in den Besitz der Meerengen zu gelangen.“ Die notwendige Folge der Entmilitarisierung war wohl auch, daß die türkische Regierung die „Königin des Bosporus“, Konstantinopel, verließ und am 14. Oktober 1923 das ungefährdete Angora (Ankara) zur Hauptstadt erklärte. Geling es schon nicht Ismet Pascha, sich gegen die Konvention durchzusetzen, so sieht der russische Vertreter Tschicherin mit seiner Behauptung, „die Entmilitarisierung der Meerengen sei eine händige Kriegsdrohung für Rußland“, direkt ins Schwarze. Denn keine Forts und keine Minen können nun feindlichen Schiffen den Zugang zum Schwarzen Meer, dem russischen Meer, unmöglich machen.

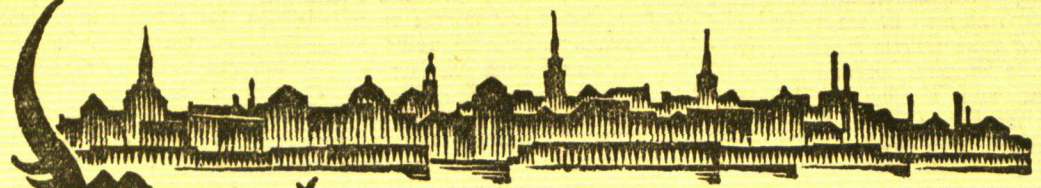
Aber all das ist nur aus der gesamtpolitischen Situation zurzeit des Vertragschlusses zu verstehen. Die Spannung England-Sowjetrußland war 1923 offensichtlich. Und nur aus dieser Spannung heraus ist es auch zu verstehen, daß mit dem Grundriß der Schließung der Meerengen für Kriegsschiffe zum ersten Male seit Jahrhunderten gebremst wurde. England fürchtete Rußlands Vormachtstellung am Schwarzen Meer, seinen politischen und wirtschaftlichen Einfluß auf die Türkei und dann vielleicht eines Tages auch seine militä-

rische Festsetzung in den Dardanellen. Das sollte vor allem verhindert werden im Lausanner Vertrag. Darum sollte das „Ausstauden eines Konfliktpotenzial“ unmöglich gemacht werden.

Die militärische Bedeutung der Befestigung der Dardanellenenge hatte sich schlagend im Weltkrieg gezeigt. Neben die ganze französische Flotte und ein englisches Geschwader haben hier gekämpft. Am 26. Februar 1915 begannen die Kämpfe um die Dardanellenwerke, aber sie führten zu keinem Siege der Alliierten. Siegen ein europäisches Heer von 540 000 Mann kämpften die Türken und blieben Sieger. Die Entente bezahlte ihren Angriff mit dem Verlust von 10 Kriegsschiffen und nahezu 200 000 Mann und 5 Milliarden Francen Kosten.

In den Jahren 1923—1925 ist die Dardanellenfrage für das erstarrte nationale Türkentum längst eine Frage der nationalen Ehre geworden. Die türkischen Diplomaten und Politiker warten nur auf den Augenblick, um mit ihrer Forderung nach Aufhebung der Entmilitarisierung der Meerengenzone hervorzutreten. Jetzt scheint endlich dieser Augenblick gekommen. Ob England und Frankreich nun endgültig dem Drängen der Türkei nachgeben werden, ist noch nicht abzusehen. Gewiß ist die türkische Begründung für die Aufhebung der Entmilitarisierungszone taktisch sehr klug gewählt. Die Türken behaupten nämlich, daß in einem eventuellen Mittelmeerzuge ohne weitere Schwierigkeiten italienische Kriegsschiffe bis vor Konstantinopel fahren und die Stadt mit einem einzigen Bombardement vernichten könnten, da ja zurzeit die Türkei keine wirksamen Nachtmittel zur Schließung der Meerenge habe.

Die Türkei fordert ja nicht wieder das alte Recht auf Schließung der Dardanellen für Kriegsschiffe, das eigentlich seit dem englisch-türkischen Friedensvertrage vom Jahre 1809 bestanden hat, bis es zum ersten Mal 1907 gelockert und 1923 ganz aufgehoben wurde. Nein, die Türkei fordert nur das Recht, den Zugang zu seinem eigenen Reich wieder beschränken zu können. Damit erhält es natürlich auch den Schlüssel zur Meerenge wieder. Wichtig ist für den Augenblick nur der moralische Erfolg für die Türkei, wenn es ihr gelingt, Frankreich und England zur Zustimmung zu bringen. Die praktischen Auswirkungen können sich fürs erste kaum zeigen, da für den Neubau einer wirklich guten Befestigungsanlage sicherlich Monate, wenn nicht sogar Jahre vergehen werden. Dazu kommt, daß seit geraumer Zeit die Türkei ein ziemlich ernstes Freundschaftsbündnis mit Rußland unterhält. Aber politische Bündnisse scheinen ja nie für die Ewigkeit geschaffen zu sein.



Memel, 11. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Winterfest der Spielvereinigung Memel

Das Karrenschiff, wohl, das Karrenschiff! Am 11. Februar, um 8 Uhr abends, lag es, gelockt von der Spielvereinigung, im Hafen an! Gleich wurden von Bord des Karrenschiffes aus Kapitän und Steuermann und die ganze weib- und männliche Besatzung ihre unterschiedlichen Künste zu zeigen beginnen, einmal, zweimal, dreimal, bald diese, bald jene — und so fort den ganzen Abend hindurch. Damit aber die guten Memeler, die zum Empfang herbeigeeilt sind, selbst auch was tun, so werden die Vorbereitungen der eigenen Sender unermüdet zum Tanze aufspielen, zu welchem Zwecke zwischen den zehn alten Hafenspeichern am Anlegeplatz eine schöne Parkettfläche aufgebaut worden ist. Die Leute aus Narretanien sind, das muß man sagen, eine sehr lustige, aufgetragte, und bischen verrückte Gesellschaft. Und niemand kann es ihnen verdenken, wenn sie für die eine Nacht, die sie hier oben im nördlichen Hafen liegen, auf allerlei Weise versuchen werden, auch den Abgebrühtesten in ihre Narretei hineinzuziehen, damit sie sich nicht zu fremd fühlen. Sie wollen, daß nicht nur sie selbst, sondern auch alle anderen desmittalzen, freigeigen und lachen, und sie werden deshalb sogar, freigeigen, wie man in Narretanien ist, außer aller Kurzwahl, die sie bieten, viele bide Ballen bunten, nährreichen Frachtgutes aus ihrem Schiff in die Menge werfen, dann mag sich jeder selbst damit vergnügen. Nebrigens will auch der Vort zur „Hafenspektakel“ seine ründerige Wirt so schön wie möglich ausstatten, und zum Ueberflusse hat er sich sogar eine Hamburger Schifferklavierkapelle verschrieben. Unnötig zu sagen, daß es in den Hafenspektakel auch freundliche Barmhertigkeit mit Musikbegleitung gibt und eine ganze Menge lange Tische, wo man allerlei Stärkung zwar nicht vers, so doch immer ausfindet. Wohnagen der Bedarf an Koch- und Bricketts in der Kohlenverladung des Speicherviertels gedeckt werden kann. Auch braucht sich niemand sein Abendbrot oder gar vorfrühstückweise das Frühstück, mitzubringen, denn die „Jumbi-Halle“ liefert warme und kalte Speisen zu jeder Tages- und Nachtzeit. — Wohl!

Ausstellung von Büchern in der Stadtbücherei

Im Lesezimmer der Stadtbücherei findet vom 13 bis 27. Januar 1936 eine Ausstellung folgender Bücher statt: Andronikow; Margarete von Wrangell; Behn; Kurzweilenhaltungen. Buchholz; Zwischen Hoff und Meer. Busch; Ist mir mein Leben geträumt? Engel; Vorgefährte der altpreußischen Stämme. Vd. I. Georg; Moterystie in naturalis gimimy regulavimas. Groeber; Mit zwei Zentnern durch den Weltkrieg. Hedlin; Die Flucht des Großen Pferdes. Huonder; Reluktas Kerstas. Laubenheimer; Und du siehst die Sowjets richtig. Logan-Logenus; Und sehet ihr nicht das Leben ein. Morozia; Was sieht der Krieg von morgen aus? Noemer; Bistyle ist jos konstituzine teif. D. I. Schmid; Gesellschaft und Staat unter Tieren. Schöen; Auf Kapferkurs. Schwarzien; Die Kirche Willkürchen. Erwoga; Rajioji Raktis. Straß; Der Weltkrieg. Barnas; Ant Politikos lastu.

* Levante-Ausstellung in Tel-Aviv. In der Zeit vom 30. April bis 30. Mai 1936 findet in Tel-Aviv eine Levante-Ausstellung statt. Interessenten können nähere Erkundigungen bei der Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet einziehen.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Wegen weiterer Erkrankungen im Personal kann

Der Winter spottet:

Du schreist nach Eis und Schnee,
Wann friert's auf Teich und See?
Eisregeln will ich! Schlittschuhfahren!
Wozu denn gleich so böse sein?
Wozu denn gleich nervöse sein?
Du kennst so schön recht Kohlen sparen.
Regentropfen,
die an dein Fenster klopfen,
das merke dir,
die sind ein Gruß von mir!
Du forderst Schnee und Eis:
Wann wird es endlich weik?
Schiffahren will ich! Ich will rodeln!
Muß man denn gleich so wilde sein?
Ich will nun halt mal milde sein
und laß die hübschen Rebel brodeln.
Nebelböen,
die um die Dächer wehen,
das merke dir,
die sind ein Gruß von mir!
Ich schweige' zu allem still
und mache, was ich will.
Du hast mir nicht zu kommandieren.
Und wenn du um die Ecke watest,
die Füße brau um die Decke badest,
das kann mich köstlich amüfieren!
Regenpfützen,
die bis zum Kragen spritzen,
das merke dir,
die sind ein — Ruß von mir!

die bereits angekündigte Wiederholung des Lustspiels „Dich schickt der Himmel“ nicht stattfinden. Es wird dafür am Sonntag, dem 12. Januar, abends 7.30 Uhr, das Stück „Dunkle Wege“, Komödie in drei Akten von Dietrich Eckart, gegeben.

* Stilllegung des Autobusverkehrs nach Försterei. Von Sonntag, dem 12. Januar ab, muß der Autobusverkehr nach Försterei einstweilen eingestellt werden, da die Wegeverhältnisse einen einseitigen Verkehr der schweren Wagen nicht zulassen.

* Ein Ofen explodiert. Am Freitag nachmittag kurz nach 5 Uhr explodierte in der 6. Klasse der Duonellais-Schule in der Friedrich-Wilhelm-Straße ein Ofen. Es gab plötzlich einen lauten Knall, Kacheln platzten, und von dem Druck wurde aus der Decke des Ofens eine Kachel herausgeschleudert. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr konnte sich darauf beschränken, die Luft aus dem Ofen zu entleeren. Die Ursache der Explosion dürfte Kohlen gas, die sich im Ofen gebildet hatten, gewesen sein.

* Zwei Schaufensterscheiben eingeworfen. Am Freitag abend, kurz nach 8 Uhr, hat ein gewisser Juozas Morozas auf dem Theaterplatz zwei Schaufensterscheiben der dortigen Monopolverkaufsstelle mit Steinen eingeschlagen. Morozas, der erst vor kurzem aus der Strafanstalt entlassen worden ist, wurde von einer Polizeipatrouille festgenommen. Er gab an, die Fensterscheiben eingeschlagen zu haben, weil er arbeits- und wohnungslos ist und daher für den Winter Unterkunft im Gefängnis haben möchte.

* Vom Mieterbund wird uns geschrieben: Am vergangenen Sonnabend suchte eine Kommission des Mieterbundes e. V. Memel das Büro des Memelländischen Landtages auf und überreichte dem Geschäftsführer des Präsidiums seinen bereits angekündigten Entwurf zur Schaffung eines Wohnungsgefes nebst einem Begleitfreschreiben zwecks Begründung seiner Vorlage. Es wurde seitens des Präsidiums des Landtages die Finanznähme eines neuen Wohnungsgefes zugefagt.

* In der Wohltätigkeitsveranstaltung der Schühengilde zu Gunsten der Winterhilfe wird uns geschrieben, daß der Vorverkauf der Eintrittskarten bereits begonnen hat. Die Verkaufsstellen sind in einer Anzeige der heutigen Ausgabe bekanntgegeben. Es ist zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, da schon jetzt eine große Nachfrage nach Karten eingeleitet hat. Die Schühengilde bittet die Spender von Gewinnen für die Tombola, diese im Laufe der nächsten Woche im Büro der Gilde im Schühnhaus, eine Treppe links, abzugeben. Auf Wunsch werden die Karten auch abgeholt.

* Diebstähle. Am 10. Januar in den Nachmittagsstunden ist aus dem Flur des Grundstücks Grabenstr. Nr. 7 ein Paket mit acht verschiedenfarbigen Strickjaden und zwei Wanduhren entwendet worden. Am selben Tage, etwa um 1 Uhr nachmittags, ist einem Kassenboten am Briefmarkenschalter des Hauptpostamtes aus seiner Jackentasche ein Geldbetrag von 95 Lit entwendet. Ferner sind an demselben Tage gegen 3 Uhr nachmittags von einem Wagen, dem in der hohen Straße ein Rad gebrochen worden war und der dort stehen gelassen wurde, ein Paket Zigarren, ein Paket Zigaretten und eine größere Tüte Tabak entwendet worden.

* Polizeibericht für die Zeit vom 4. bis 11. Januar 1936. Als verloren sind gemeldet: Ein schwarzes Handtäschchen mit Puderdose und Monogramm N. R.; eine rotlederne Kinderhandtasche mit Reißverschluß; ein braunledernes Portemonnaie (Hufeisenform) mit 20 Lit; ein grauer Wolfsbund mit Halsband und Kette; ein braunledernes Portemonnaie mit einem Füllzettel; ein weißes Damenhemd; eine blaue Lederne Damenhandtasche mit etwa 350 Lit und einem Vantuch der Landchaftsbank; eine braunlederne Notentasche mit Notfen. — Als gefunden sind gemeldet: Eine Milchkanne; ein Damenhemd und ein Paar Schlüpfen; ein goldener Freundschaftsring; ein Paar grauwollene Kinderstrümpfe; ein schwarzer Fahrradrahmen; ein geflochtener Marktforb; ein Paar braune Damenstrümpfe; ein Paar braunwollene Herrenstrümpfe; ein Handfaß; ein junger, gelber Hund; eine Zigarrenkiste mit Schuhmacherhandwerkzeug; ein Herrenfahrrad; eine schwarze Hündin mit weißer Brust und weißen Vorderpfoten; eine schwarze Damenhandtasche mit Ausweispapieren für Elena Grosfalte.

Vom Wochenmarkt

Das Angebot an Butter und Eiern war auf dem Sonnabendmarkt in Memel kaum kleiner als an manchen Markttagen im Sommer. Die Verkäuferinnen und Verkäufer standen in langen Reihen in der ganzen Breite der Marktstraße fast bis zur Johannisikirche. Zu Beginn des Marktes wurden für Butter 1-1,10 Lit, vereinzelt auch 1,30 Lit je Pfund gefordert. Diese Preise dürften jedoch bei Schluß des Marktes nicht mehr erzielt worden sein. Eier sollten 10-13 Cent Stück kosten. Das Angebot an geschlachteten Geflügel ist bedeutend kleiner geworden, bedie aber die Nachfrage, die auch schon stark nachgelassen hatte, sehr aut. Vollgänse sollten 50 Cent je Pfund kosten, ausgenommen Gänserümpfe mittlerer Größe gab es für 3,50-4,50 Lit. Für Entenrümpfe verlangten die Verkäufer 3,50-4,50 Lit. Entenrümpfe aber kaum gekauft. Die Preise für geschlachtete und gerupfte Hühner haben in letzter Zeit etwas angezogen. Die Verkäufer verlangten heute 2,50-3 Lit. Geschlachtete Tauben waren für 70 Cent das Stück zu haben. Gänse waren heute reichlicher am Markt, als am Sonnabend voriger Woche. Die Verkäufer forderten meistens 2,50 Lit, vereinzelt auch 3 Lit je Stück. Ein für diese Jahreszeit ungewöhnliches Bild bot der westliche Teil der Marktstraße. Dort standen mehrere Gärtner, die lebende Topfblumen in den verschiedensten Formen und Farben feilboten. Kestel sind noch immer genügend zu haben; sie kosteten in mittlerer Qualität 1 Lit je Liter. Infolge der anhaltend milden Bitterung ist auch das Angebot an Wintergemüse aller Art recht groß. Vereinzelt wurde Individuenalart für 50 Cent je Kopf angeboten. Rosenkohl gab es für 50 Cent, rote Zwiebeln für 1 Lit, weiße Zwiebeln für 50 Cent, Karotten und rote Rüben für 30 Cent je Liter, Schwarzwurzel für 80 Cent je Pfund und Weißkohl für 30-50 Cent der Kopf. Der Fischmarkt war heute mit Haß- und Seefischen bedeutend besser als am Sonnabend voriger Woche beliefert. Die Haßfische sind nach wie vor infolge des Schattarps zum Feiern gezwungen. Preisler Fische waren in See gegangen und hatten Klundern in nicht zu großen Mengen gefangen. Nidderner Fische machten Verluhe mit der Laabfischerei in See, hatten aber fast gar keinen Erfolg. Schwarzorter Fische verstanden an eiskalten Stellen am Haß zu fischen, fingen aber nur unbedeutende Mengen Kaulbarse. Etwas besser waren die Fänge der Stromfische, die in den bereits offenen Gewässern weiter gefischt hatten. Bemerkenswert ist, daß heute sehr große Mengen geräucherter Spotteln feilgeboten wurden. Die Fänge der Starkebeder Seefische an Dörchen waren anscheinend nicht sehr groß. Lebende Karpfen kosteten 1,30 Lit, Zander 1,20 Lit, Dorsche 25 Cent, Lachse 2,50-3 Lit, Hechte 1,30 Lit, Flundern 20 bis 30 Cent, Barsche 40-70 Cent, Zärlen 30-50 Cent und Plöhe 20-30 Cent das Pfund. Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Das Angebot an Fleisch war heute wieder ungewöhnlich groß. Nicht allein in der großen Markthalle waren alle nur irgendwie geeigneten Plätze mit Fleischverkäufern besetzt, sondern es fanden Verkäufer mit Fleisch auch neben der Halle in langer Reihe unter freiem Himmel. Das Hauptangebot bestand wie immer in Schweinefleisch. Gutes Rindfleisch hat im Preise etwas angezogen und Hammelfleisch ist knapp. Die Fleischer verlangten für Schweinefleisch: Schulter und Schinken 50-60 Cent, Bauchstück 60 Cent und Karbonade 60-70 Cent, für Rindfleisch: Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 50 Cent und Schieres 60-70 Cent, für Hammelfleisch 60 Cent und für Kalbfleisch 60-70 Cent je Pfund. Die Getreidepreise waren bei geringem Angebot unverändert. Hafer sollte 6,50-7 Lit, Roggen und Gerste 7 Lit, Weizen 11 Lit und Roggenmehl 8 Lit je Zentner kosten. Für Raitoffeln verlangten die Verkäufer 2,50-3 Lit je Scheffel.

Heudekrug, 11. Januar

Bezirksstgung der Rasensportvereinigung

Am Sonntag, dem 12. Januar, vormittags 10^{1/2} Uhr, findet bei Kaufmann Vingau in Heudekrug eine Bezirksstgung der Rasensportvereinigung, die die Bezirke Heudekrug und Pogegen umfaßt, statt. An dieser Stgung wird auch ein Vertreter des Bezirkes Memel teilnehmen. Es werden u. a. der Jahresbericht für 1935 und der gleichzeitig ein Rückblick über den Sport aus den drei Jahren im vergangenen Jahr gegeben. Auch werden in dieser Verammlung die diesjährigen Großveranstaltungen der Kreise Memel, Heudekrug und Pogegen endgültig festgelegt.

* Treibjagd. Am 7. Januar fand in der Försterei Lublin eine Treibjagd statt. Es wurden von 25 Schützen 84 Hasen und zwei Füchse geschossen. Jagdböng wurde Herr Profius-Heudekrug mit neun Hasen und einem Fuchs.

Kirchzettel für Memel und Heudekrug

Christl. Gem. Rippenstr. 5 Uhr Versammlung. „Hindernisse des Reiches Gottes“. Schmelz, Vereinshaus, 2 Uhr: „Männerfest“ — Männer im Sturm unserer Zeit.

Evangel. Kirche Heudekrug. Sonntag: 9.30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Fr. Wofer. 1.30 Uhr Kindergottesdienst.

Aus dem Radioprogramm für Montag

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Unterhaltung. 19.50: Vortrag. 20.05: Unterhaltungskonzert. 20.15: Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.10: Frauengymnastik. 8.30: Unterhaltungskonzert. 10.15: Die erste Reihe in die Welt. 12: Schloßkonzert Hannover. 14.35: Unterhaltungskonzert. 15.25: Für die Jugend. 15.50: Lebensweisheiten. 16.10: Unterhaltungskonzert. 17.40: Leistungsfähigkeit. 18.10: Festliche Musik. 20.10: Wunter Tanzabend. 22.40: Kleine Nachtmusik. 23.20: Musik zur guten Nacht.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Schulfest. 11.30: Spinnen und Weben. 11.40: Bodenfruchtbarkeit durch Abwässer. 12: Mittagskonzert. 14: Mitternacht. 16: Nachmittagskonzert. 18.30: Heitere Lieber. 19: Fröhlicher Alltag. 20.10: „Lottens Geburtstag“. Lustspiel. 21: Walzer aus Wien. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
- Berlin (Welle 357). 18: Festliche Musik und Kundgebung. 20.10: Unterhaltungsmusik. 21.10: Purzelbäume nach Noten. 22.45: Zur Nacht.
- Breslau (Welle 316). 20.10: Der blaue Montag. 21: Wunter Tanz-Abend. 22.30: Musik zur guten Nacht.
- Hamburg (Welle 332). 20.10: Franz Schubert-Konzert. 21.10: „Die Nacht im Posthaus“, Hörspiel. 23: Musik zur guten Nacht.
- Köln (Welle 456). 20.10: Ernst ist das Leben — Seiter die Kunst. 22.30: Musik zur guten Nacht.
- Leipzig (Welle 382). 20.10: „Menschen von Tharau“, Singpiel. 22.30: Amerikanische Volkslieder. 22.45: Tanzmusik.
- München (Welle 405). 20.10: Neue Unterhaltungsmusik. 21: „Sieben unter einem Hut“, Hörspiel. 23: Nachtmusik.
- Suttgart (Welle 523). 20.10: Der Schicksalstag der Saar. 22.30: Musik zur guten Nacht. 24: Operetten- und Tonfilmclash.
- Wien (Welle 507). 21: Konzert. 22.10: Wiener Weisen. 23.40: Tanzmusik.

Um Erkrankungen des Blinddarms vorzubeugen, reinige man den Verdauungstrakt möglichst ein- bis zweimal mit dem altbewährten natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser, ein Glas voll früh nüchtern getrunken. Nierlich bestens empföhl.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heudekrug

Im Monat Dezember 1935 sind im Kreise Heudekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe gefärgt worden: Verkaufsbekanntes Johann Naujoks-Barwen an Landwirt Christoph Naujoks, ebenda, Grundstücke in Barwen, Georgeshöhe, Alf und Sziesbarren für 1700 Lit und Altenteil. Verkaufsbekanntes Anna Sziesles-Verzichten an Besitzer Erich Sziesles, ebenda, Grundstücke in Verzichten und Aukoreiten, 7,05,50 Hektar groß, Wert: 6000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung ist das dem Pächter Franz Minioth in Verzichten gehörige in Verzichten belegene Grundstück für das Meistgebot von 4250 Lit und Altenteil für das Brieftraherebente Michel Griegukies-Laudhen übergegangen. Verkaufsbekanntes Georg Jurfuh-Wogischen an Verkaufsbekanntes Ida Jurfuh, ebenda, die Grundstücke in Wogischen und Wiesen für 6080 Lit und Altenteil. Verkaufsbekanntes Marie Taurm-Heudekrug an Fräulein Grete Labett-Memel, Luitentstraße 3, ein Trennstück einer Dumbelwiese von etwa sechs Morgen Größe für 3000 Lit. Diefelbe an Verkaufsbekanntes Otto Niemann-Klugofnen ein Trennstück einer Dumbelwiese in Kluge von neun preußischen Morgen für 4300 Lit. Verkaufsbekanntes David Tumat-Pagrienen an Verkaufsbekanntes Maria Tumat, ebenda, Grundstücke in Gaidellen, Pagrienen und Ruß für 5000 Lit und Altenteil. Verkaufsbekanntes Elfe Schlakus-Gaidellen und Erben nach dem verstorbenen Besitzer Johann Schlakus, ebenda, an Verkaufsbekanntes Elfe Schlakus-Gaidellen, Verkaufsbekanntes Wilhelm Schlakus-Memel und Maidinistenfrau Marie Kaiser, geb. Schlakus-Wilketen, ein Grundstück in Gaidellen, 2,44,09 Hektar groß, bebaut, in ungeteilter Zwangseigentum. Wert: 2000 Lit. Im Wege der Zwangsversteigerung sind die den Verkaufsbekanntes Samuel Sudmann-Rinten gehörigen Grundstücke in Rinten und Suwehen auf die Verkaufsbekanntes Marie Sudmann, geb. Pavenodat, in Rinten für das Meistgebot von 700 Lit übergegangen. Witwe Anna Vongehr-Kuhlins an Landespolizeimeisterei-Beauftragte Emil Frohntis-Pogegen ein Grundstück in Kuhlins. Erben nach den Verkaufsbekanntes Karl Krewald-Lachen an Steuerbeauftragte Heinrich Fecht-Heudekrug die Parzelle eines Grundstücks in Lachen, 2,85,00 Hektar groß, für 2071,45 Lit. Diefelben an Verkaufsbekanntes Franz Strabs-Lachen, Parzelle eines Grundstücks in Lachen, 2,98,20 Hektar groß, für 1500 Lit. Diefelben an Verkaufsbekanntes Hugo Reifgen-Saugen, Parzelle eines Grundstücks in Reifgen,

7,54,10 Hektar groß, für 2000 Lit. Verkaufsbekanntes Ferdinand Rhode-Fürchta-Spähen an Verkaufsbekanntes Fritz Rhode, ebenda, ein Grundstück in Letzgeren, 1,14,40 Hektar groß, für Barkausgeld und Altenteil. Verkaufsbekanntes Georg Ufa-Pogegen an Pächter Johann Naujoks, ebenda, ein Grundstück in Miniothen, 22 Morgen groß, bebaut, für 1600 Lit. Verkaufsbekanntes Marie Skrodulies, geb. Pauleit-Muffaten an Fräulein Maria Konrad-Metterquethen ein unbebautes Grundstück in Metterquethen, 2,55,15 Hektar groß für 1900 Lit. Verkaufsbekanntes Poga-Medellen an Frau Meta Poga, geb. Nachpreifsch, ebenda, ein Grundstück in Medellen, 0,06,90 Hektar groß, Wert: 100 Lit. Verkaufsbekanntes Schneider-Pauren an Verkaufsbekanntes Miß Schneider, ebenda, ein Grundstück in Pauren, 1,02,90 Hektar, Wert

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Achtzehnte Fortsetzung*)

In der Nacht sahen die Wächter Rovera zu den Maultieren gehen, dort lagen seine Waffen. Nachher sah er wieder neben der Sterbenden, den Kopf leicht geneigt, als würde er fernen Geräuschen lauschen. Etwa eine Stunde später fiel ein Schuß. Die Wachen, welche meinten, daß Rovera irgend ein wildes Tier habe verschrecken wollen, schenkten der Sache keine Beachtung, umso mehr, als sich Mehlisches oft ereignet hatte.

Am Morgen fand man Rovera, an einem Baum lehrend, den Blick emporgerichtet zum Himmel, der langsam heller wurde. Sein Gesicht schien noch schmäler als sonst und hatte einen furchtbaren Ausdruck, sodas die Jäger nicht wagten zu fragen, was mit ihm geworden sei. Sie blieben in einiger Entfernung stehen, verlegen und hilflos, bereit, ihre Anteilnahme irgendwie zu bekunden. Endlich bemerkte sie Rovera, der bis dahin seinen Blick vom Himmel nicht abgewandt hatte, und er sagte, einfach, wie es seine Art war: „Sie mußte uns verlassen.“ Sonst nichts. Noch eine Weile stand er so, schweigend, in Gedanken verloren. Doch später sah man ihn zur Feuerstelle gehen und die tägliche Arbeit verrichten. Tagsüber, während man durch den Urwald marschierte, sprach er nichts, und als es wieder Abend wurde, sah er abseits vom Feuer, ganz mit sich selbst beschäftigt.

Röhler versuchte, Rovera zu trösten. „Es ist besser“, sagte der Spanier, „daß sie vor mir gegangen ist. Denn so starb sie wenigstens nicht allein und verlassen.“

In dieser Nacht holte der Tod zwei Männer, und am Morgen lag ein Jäger, der die letzten Stunden der Nacht Wache gestanden, am Boden, von Krämpfen geschüttelt und dem Sterben nah. Sein starker Körper wehrte sich gegen den Unbewussten. Solange er noch Kräfte besaß, sprach er von der Zukunft und der Heimat. In seinen Fieberphantasien lebte der Arme in seinem Dorf, und dies waren die letzten Worte. Die er sprach: „Die Braune wird bald kalten.“

Die Verluste, welche man bisher erlitten, waren so schlimm, daß es unmöglich schien, eine so große Menge Vieh und Maultiere weiter mit sich zu führen. Was tun? Die Zeit verstrich mit Beratungen. Am Nachmittag waren vier Leute krank. Sie lagen in ihre Decken gehüllt, fiebernd, stöhnend und fast demutlos. Man errichtete ein Lager, um den Tod der von der Seuche Befallenen abzuwarten, und weil es unter diesen Umständen aussichtslos schien, den Marsch fortzusetzen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9.

Der Tod steht Schildwache

Röhler und Rovera, so hat der letzte Ueberlebende berichtet, zeigten keine Furcht vor der schrecklichen Krankheit, und es schien, als hätte ein grausames Schicksal ihre Leiden verlängern wollen. Von den Indianern war bisher nichts zu sehen gewesen, und die wilden Tiere hatten sich vor dem Feuer zurückgezogen.

Das Lager war Friedhof, Spital und Schlafraum in einem. Der Tod stand Schildwache. Die Tage vergingen quälend und langsam. Man hatte eine Grube ausgehoben, sieben Schritte lang, sieben Schritte breit und sieben Schuh tief. Ueber die Toten schaufelte man ein wenig Erde, aber nicht zuviel, um den Nächsten noch Platz zu lassen. Ein dreijähriges Kind, bei welchem die Krankheit nachts ausgebrochen war, schrie und stöhnte bis zum Morgen. Dann starb es unter gräßlichen Qualen. Diese kleine, verfarbte Leiche war besonders schrecklich anzusehen.

Röhler, dessen Gesicht in diesen wenigen Tagen schmal und gelb geworden, pflegte — der eigenen Leiden nicht achtend — die Kranken. Er fürchtete nicht Seuche und Tod, sein Mut war ungebrochen. Aber sein Körper magerte ab, das Fieber hatte ihn erfaßt.

So lebte man dahin, neben Leichen und Sterbenden, umweht vom Geruch der Verwesung, in einer einzigen, grenzenlosen Trostlosigkeit. Bald hatte man nicht mehr Kraft genug, um die Toten zu bestatten. Nur Rovera widerstand dem Fieber und der Seuche, und nachdem man acht Tage in diesem Lager des Todes verbracht hatte, ohne Hoffnungen, ohne Arzneien, ohne Trost und ohne richtige Pflege, forderte der Spanier am Morgen des neunten Tages den Aufbruch. „Du darfst“, sagte er zu Röhler, „die Lebenden nicht den Sterbenden zum Opfer bringen.“ Und er belud die Maultiere. Drei wählte er aus. Nola, die kräftige große Stute, und zwei kleinere, aber sehr ausdauernde Tiere. Von den Vorräten nahm er das Pulver und ein kleines Fäßchen Branntwein, Salz und Wasser, Decken und einen kupfernen Kessel mit. Dann sammelte er die Ueberlebenden um sich. Elf Mann und ein Kind.

Um die fünfte Stunde des Tages brach man auf, die Schwächsten gingen neben den Maultieren und hielten sich an den Tragfädeln fest. Das Kind, ein dreijähriges Mädchen, hatte man in einem Korb Nola aufgepackt. So zogen sie durch den Busch, von Fiebersehauern geschüttelt, mit schweren Beinen, ohne Hoffnung. Dem Feuer entgegen!

Jene, die man zurückgelassen hatte, sahen ihnen nicht nach. Ihre Augen waren verlasst, ihr Blick gebrochen. Alle zwei Stunden mußte man rasten.

Bei der dritten Rast zeigte sich das Maultier unruhig, das Kind auf seinem Rücken war gestorben. Man nahm den Korb mit der kleinen Leiche und stellte ihn neben einen Baum. Für Zeremonien war keine Zeit.

Als es Nacht wurde, besaß niemand mehr Kraft genug, um Feuer zu machen. Am nächsten Morgen ging Rovera allein in den Busch, um, wie er sagte, irgendein Tier zu erlegen, denn man hatte nicht gewagt, von den Vorräten etwas mitzunehmen, selbst das Vieh und viele Maultiere hatte man zurückgelassen. Rovera war ganz allein gegangen. Die anderen hatten auf sein Geheiß ein Feuer entzündet und warteten auf Essen — oder auf den Tod. Es schien ihnen gleich. So vergingen Stunden. Rovera aber kehrte nicht zurück, und als einer der Jäger aufbrach, um ihn zu suchen, fand er ihn, hundert Schritte vom Lagerplatz entfernt, einen indianischen Pfeil im Herzen. Röhler, auf dessen Schultern nun alle Lasten lagen, bestimmte, daß die Marschordnung beibehalten werde, welche man bisher eingehalten hatte. Er selbst ging am Schluß des traurigen Zuges, um seine Tränen zu verbergen. So wanderten sie dahin.

Das Geheimnis seines Lebens hat Rovera mit in den Tod genommen.

Der letzte Ueberlebende

Aus den verstreuten Erzählungen des letzten Ueberlebenden — jenes Trenkler, der auf wunderbare Weise gerettet wurde, um später doch dem Fieber anheimzufallen — läßt sich entnehmen, daß nach Roveras Tod eine Wanderung begann, wie sie ihresgleichen nicht hat. Unvorstellbar, wie diese Männer lebten, von Hunger und Fieber gepeinigt, den Tod vor Augen, stets von Gefahren bedroht. Ihr Schlaf war dünn und schlecht. Die Angst vor Ueberfällen ließ sie nicht zur Ruhe kommen. Wild war nirgendwas zu sehen, und man hätte auch nicht wagen dürfen, die Aufmerksamkeit der „kleinen Krieger“ auf sich zu ziehen. Geschwächt von Entbehrungen, gelangten die Flüchtlinge an jeden Fluß, den sie schon einmal überseht hatten, damals, als es noch dem Glück entgegen ging. Nach langem Suchen fand sich eine Stelle, die zum Durchwaten geeignet schien. So gelangte man einige Tage später in jene sumpfigen Wälder, welche schon soviel Unglück gesehen hatten.

Von dem Feuerstein, welchen man des Nachts oft beobachtet hatte, war nun nichts mehr zu sehen. Die Gewalt der Brände mußte sich erschöpft haben. Die Zwergvögel hatten den Urwald verlassen, auch sie hatte die Angst vor der Seuche vertrieben. So kam man nach einer Zeit fürchterlichster Leiden an den Lauf des oberen Paraupeba. Doch nur sechs Männern war dies beschieden. Fünf waren dem Fieber zur Beute gefallen. Die Maultiere hatte

man geschlachtet. Wer hätte auch noch Kraft gehabt, sie zu führen? Flinte und Buschmesser, das war alles, was die Unglücklichen noch von ihrer Habe bei sich trugen. Sie lebten von den Früchten des Waldes, und einmal, so berichtet Trenkler, haben sie sich an dem widerlichen Fleisch eines Affen gütlich getan. Dieses Tier, selbst krank, alt und unfähig, seinen jüngeren Gefährten zu folgen, hatte man durch einen Steinwurf zur Strecke gebracht. Alle andere Zeit mußte man frisches Fleisch bitter entbehren. Wild war nirgendwas anzutreffen, und bald machte sich dieser Mangel über bemerkbar. An die Stelle des Fiebers, das in dem milden Klima des Hügellandes ein wenig von seiner Heftigkeit verloren hatte, traten bald Beschwerden aller Art, Krämpfe und Durchfall. Es ist aber auch möglich, daß die armen Menschen auf der Suche nach etwas Genießbarem, zu Früchten ihre Zuflucht genommen haben, welche giftig oder verdorben waren. Taumelnd vor Schwäche, geschüttelt von Frösten, so bewegten sie sich mühsam fort. Der Hunger, so schien es, sollte nun vollenden, was der Seuche und dem Fieber nicht gelungen war.

„Das war einmal Fort Hessen“ . . .

Eines Morgens, als die Flüchtlinge erwachten, müde vom schlechten Schlaf, erschöpft von der Hoffnungslosigkeit, die sie in ihre Träume mitgenommen hatten, konnten sie feststellen, daß sie die Sumpfwälder hinter sich gebracht und die vom Brand zerstörten Gebiete erreicht hatten. Die Gegend glich einer riesigen Feuerstelle. Ringsum war das Schweigen des Todes. Um die zwölfte Stunde des Tages erreichte man ein Tal. Verbrannte Bäume streckten ihre verkümmerten Arme zum Himmel, die Stille ringsum war so groß, daß man das Rauschen des Paraupeba deutlich hören konnte.

Nach einiger Zeit bemerkte man einen Platz, welcher durch die Farbe des Bodens besonders auffiel. Asche und verdorrte Zweige lagen umher, dazwischen Blätter, von der Hitze verkrümmt und verfarbt. Und zwischen all dem entdeckte man Pfähle, vermodert oder verfault, die in gleichmäßigen Abständen in den Boden gerammt waren. Das Erstaunen war groß.

Da setzte sich plötzlich ein junger Jäger auf den Boden. Er lächelte, und über seine Wangen liefen Tränen. „Fort Hessen“, sagte er. Ja, diese Ruine war einmal Fort Hessen gewesen. Glück, Heimat, das alles lag jetzt weit zurück, vernichtet vom Feuer, eine Beute des Mörders. Was es denn auf dieser Welt überhaupt glückliche Menschen? An dieser Stelle, geheiligt durch jene Kämpfe, die hier stattgefunden, und teuer durch die Erinnerung an so vieles Glück und Leid, stand man nun wieder, um dem verlorenen Leben nachzutraumern. Der Wind bewegte manchmal das verdorrte Gras, aber kein Vogel sang. Die Felder, die man bebaut hatte, waren wohl längst den Spaniern und dem Feuer zum Opfer gefallen, nichts lebte mehr von den Menschen und Dingen, welche man geliebt. Auch die indianischen Hunde waren tot.

(Wird fortgesetzt.)



Orthodoxer Trauergottesdienst für die Opfer der russischen Revolution

Der orthodoxe Bischof für Deutschland, Tschon, hielt in Berlin einen Trauergottesdienst für den von den Bolschewisten ermordeten Zaren Nikolaus II. sowie für sämtliche Opfer der kommunistischen Revolution ab. Die Trauerfeier erhielt dadurch ein besonderes Gepräge, daß sämtliche Teilnehmer nach orthodoxem Brauch mit einer Kerze in der Hand daran teilnahmen. Man sieht auf unserem Bild die Priester in ihren gold- und silbergestickten Gewändern während des Gottesdienstes; ganz rechts Bischof Tschon.



Karte zu der verschärften Spannung im Mitteländischen Meer

In den nächsten Tagen werden insgesamt neunzig französische Kriegsschiffe aller Klassen im Mitteländischen Meer Manöver durchführen. Dagegen haben die Engländer ihre großen Schlachtschiffe „Hood“ und „Ramillies“ wieder von den ägyptischen Gewässern nach England zurückbeordert. Sie entsenden andererseits jedoch die beiden modernsten Großschlachtschiffe der britischen Marine „Nelson“ und „Rodney“ mit anderen Einheiten zu einer Frühjahrskreuzfahrt in die spanischen und portugiesischen Gewässer. Die Italiener besetzen die Dodekanesinseln und haben ferner an der libysch-ägyptischen Grenze beträchtliche Truppenansammlungen durchgeführt.



Ein Esel als „Caddie“

Dieser englische Golfspieler bediente sich bei einem Turnier auf den Bahama-Inseln eines ungewöhnlichen Golfstapenträgers. Ein Esel spielte die Rolle des „Caddie“.



Links: Japans Olympia-Skiläufer in Berlin eingetroffen. Die japanische Olympiamannschaft für die Skiauswettbewerbsteraf am Donnerstag in Berlin ein. Bereits Ende dieser Woche nimmt die Mannschaft ihr letztes Training in Gar-misch-Portentkirchen auf. Unser Bild zeigt sie nach ihrer Ankunft in Berlin. — Rechts: Frauen im Olympia-Kochlehrauna. Zur Olympiade werden Vertreter aus den verschiedensten Nationen nach Deutschland kommen. Selbstverständlich wird auch dafür Vor-sorge getroffen, daß die Gäste ihre landesübliche Kost erhalten können. Zu diesem Zweck erhalten Berliner Gastwirtsfrauen einen besonderen Kursus, in dem sie von einem Meisterloch gründlich über die Zubereitung von Speisen nach den verschiedenen Landes-sitten unterrichtet werden.



Berliner Tagebuch

Nationalhymnen auf Gummi. — Der Geburtstag der Luftkassa. — Ehrenvoller „Freiberger“ der Luft. — Jeder Werte Berliner verleiht etwas. — Das Fräulein von der Claue schreibt einen Brief.

Berlin, im Januar.

Diese ersten Januarwochen sind etwas still in Berlin. Es ist das große Ausruhen nach dem Weihnachtsfest, den Feiertagen und dem Silvesterfest. Die Briefkasten müssen langsam wieder aufgefüllt werden. Aber in der letzten Januarwoche wird's dann wieder lebendig. Da kommt die Grüne Woche mit dem Reit- und Fahrturnier. Knapp darauf folgt die Automobilausstellung mit ihrem gewaltigen Fremdenandrang. Grüne Woche und Autoausstellung haben schon einen wesentlichen Teil des Neubaus vollendet, der nach dem Brand der Funkhalle während der letzten Funkausstellung notwendig geworden ist. An Stelle der Funkhalle ist eine große gläserne Galerie gebaut worden. Die anderen Neubauten verlegen die Achse des Messeseländes so, daß es nun seinen Abschluß und seine Krönung in der neuen Deutschlandhalle findet. Im Sommer werden wir zwei große Ausstellungen haben: „Die deutsche Gemeinde“ und die olympische Schau „Deutschland“. Die Gemeindeausstellung wird anlässlich des diesmal in Berlin stattfindenden Gemeindetages die Arbeiten der deutschen Gemeinden veranschaulichen, die Schau „Deutschland“ wird unsern ausländischen Gästen einen Ueberblick über die deutschen Landschaften und ihre Produktion geben. In einer Halle werden zum Beispiel zu gleicher Zeit neun Filme aus deutschen Landschaften gleichzeitig laufen und das Publikum wird auf dem großen Bildschirm an die dortigen Landschaften über gefahren, so daß es eine Halle der wechselnden Filmeindrücke in sich aufnehmen kann.

Ueberhaupt — die Bequemlichkeiten, die den Olympiagästen geboten werden, werden märchenhaft sein. Für den Fall, daß A. einzelne Veranstaltung der Wettkämpfe einzufragen sollten, ist Vorkehrung getroffen, daß die Zuschauer auf den nicht überdeckten Tribünen für wenige Pfennige Regenmäntel aus Papier erhalten können, die sie für die Dauer der Veranstaltung vor Mäse schützen. Ebenso werden die Noten der Nationalhymnen und der sonstigen Musikstücke, die im Reichssportfeld gespielt werden, auf Gummipapier gedruckt.

Sicher ist sicher.

*

Ein zehnter Geburtstag ist viel bescheidener gefeiert worden, als er eigentlich verdient: das Jubiläum der deutschen Luftkassa. Was ist in diesen zehn Jahren aus unserm Flughafen Tempelhof geworden! Möchte man glauben, daß seit der Gründung der Flugschule Berlin-Königsberg erst 15 Jahre vergangen sind? Aber wie beschwerlich war damals das Fliegen. In der ersten Woche des Streckenbetriebes blieben alle Flugzeuge auf der Strecke liegen und die Passagiere langten schließlich alle mit der Bahn in Königsberg an. Zwar gab es einen Fahrplan, aber die Abfahrtszeiten verschoben sich oft um Stunden, ja Tage, weil die Günst des Wetters abgewartet werden mußte. Heute gibt es kaum noch ein Wetterhinderis für die Luftkassa. Noch 1926 mußte man bei Winterflügen Decken mitschleppen, die Fenster der Flugzeuge froren ein und boten keine Aussicht — heute gibt es kaum noch Luftfranke. Die Maschinen verkehren pünktlich wie die Reichsbahn. Die Anzahl der zurückgelegten Kilometer hat sich seit 1926 verdoppelt. Im ganzen hat die deutsche Luftkassa in den zehn Jahren ihres Bestehens 1 451 000 Personen befördert, ihren Aufschubbedarf hat sie von 95 Prozent auf 51 Prozent gesenkt. Und die Berliner haben sich so an das Brausen und Donnern über ihren Dächern gewöhnt, daß sie selbst im Schlaf auf Anstöße sagen könnten, ob es die Maschine nach Kopenhagen oder Madrid ist, die gerade über uns weisauf, wenn wir Kaffee trinken.

*

Die Luftkassa hat einen Flugpaß, der beneidenswert ist als alle ihre anderen Flugpaße. Das ist der Mann, der diesen Schein besitzt:

Dauerausweis!

Lebenslanglich gültig für Freiflüge nach Maßgabe der verfügbaren Plätze und unter den üblichen Bedingungen auf allen von der Deutschen Luftkassa abfliegenden Strecken.

*

Wer ist dieser alldie Deutsche Luftkassa A. G. Es ehrt die Luftkassa, daß es ein deutscher Dichter ist, dem sie diese einzigartige Veranstaltung gewährt. Der Dichterman ist Peter Suß, der „fliegende Poet“, der die ersten und schönsten Gedichte aus dem Reiche der Luft schrieb. Jetzt hat er einen Flugroman beendet, der im Flugzeug Berlin-Rom spielt. Ferner schrieb er das „Buch der deutschen Fluggeschichte“. Es schildert die Entwicklung des deutschen Flugwesens aus seinen Anfängen bis zur allzeitwollen Gegenwart — ein Epos der kühnen Energie und zaubervollen Wirklichkeit.

*

Auf der weißen Weste der Berliner hat sich ein Fleck gesetzt. Es hat sich gesetzt, daß wir ein kleines Kästchen haben: wir sind verpackt. Die Berliner Verkehrsmittel sind fast alle in einem Berliner Verkehrsmittel stecken. Am meisten werden Handtaschen verpackt, aber auch zwei Kanarienvogel bleiben einmal da und zwitschern dann wochenlang im Büro der Kundstelle ihre Pieder. Merkwürdigerweise wurden auch schon Kinder in der Straßenbahn verpackt. Immerhin ist ein Trost darin zu finden, daß die Zahl der verpackten Gegenstände gegenüber den Vorahren nicht zugenommen hat, obwohl die Benutzung der Verkehrsmittel durch die Minderuna der Arbeitslosigkeit viel größer geworden ist. Eicentlich sind wir also aufmerksamer, ordentlicher und gewissenhafter geworden. . .

*

Manchmal bekommt der Wochenchronist auch Briefe von seinen Lesern. Eine Berlinerin bekam meinen letzten Wochenbrief in dieser Zeitung zu Gesicht und möchte ein Wort für die Claue ein-

legen, der es bekanntlich an den Kraagen oeden soll. Die Leserin schreibt mir: „Erstrecken Sie nicht — ich gehöre selber zur Claue. Ich bin vielleicht die modernste Claueuse, die Berlin hat. Ich muß Ihnen verraten, daß ich leidlich hübsch und vielleicht auch elegant bin und da hat mich der Direktor eines großen Varietés engagiert, um in seinem Parkett ein wenig Stimmung zu machen. Immer im Anfang der Vorstellungen, wenn die Besucher noch nicht ganz aus ihrem geschäftlichen oder häuslichen Alltag heraus sind, fällt es ihnen schwer zu lachen oder zu applaudieren. Aber wenn ich da über einen Scherz eines Clowns recht innig und herzlich lache, was mir nicht schwer fällt, weil die Clowns eben wirklich gut sind, über die sofort jeder lachen kann, der nicht ein abacaderter Weltstadtmensch ist, — — — also, wenn da mein Lachen die Leute um mich herum endlich daran erinnert, daß sie ins Varieté gekommen sind, um sich zu amüsieren, und wenn sie sich dann selber zum Vergnügen anregen lassen — bitte, wenn schadet das eigentlich? Es nützt doch nur. Zuerst nützt es den Künstlern droben auf der Bühne, die auch kein leichtes Leben haben, weil sie ihre schwierigen Tricks in zwei Vorstellungen täglich oft unter Risiko von Leben und Gesundheit vorführen müssen. Wenn sie spüren, daß ihre Späße im Parkett ein Echo finden, wird ihnen die Arbeit leichter, und das kann man ihnen wohl auch gönnen. Na, und fernherhin nützt mein Beruf mir, denn er hat mir endlich Brot verschafft. Auch kein leichtes Brot, denn ich sitze täglich zwei Vorstellungen getreulich ab, lächle mit Pflichtgefühl und summe wader die teure Publika zum Mitsingen auf, fordere was bei den blasierten Leuten in den ersten Reihen auch nicht immer funktioniert. Wenn wir von der Claue da ein wenig nachhelfen, daß der Abend in Stimmung und Schwung kommt, ist das gleich Sünde? Müßen wir aufpassen, daß wir nicht zu pädagogisch und magistral werden? Von allen Mitteln des Theaters ist die Claue die verzeihlichste und verständlichste. Seid nicht so streng mit uns und laßt uns auch unser belcates Brot essen!“

So weit der Brief. Am Abend sah ich mir die große Karnevalskarne im Varieté an. Neben mir sah eine schöne Frau, lachte veranlagt auch über den plumpen Wit der Rede und sang mit sicherer Stimme die Refrains mit, die manchem andern gar nicht gefallen. Da wußte ich — es ist kein leichtes Brot, das die Damen von der Claue haben. . .

Der Berliner Vär.

Hamburger Seewarte-Kapitän erzählt

Die Waffen gegen den Sturm

Kapitän Boh-Ed, der Meteorologe der Deutschen Seewarte in Hamburg, erzählt von der „Orkanunde“ und dem weltumspannenden Tätigkeitsbereich einer Seewarte.

„Taufname im ostasiatischen Meer. Hurrikane im westindischen Ozean, was hat denn die Seewarte in Hamburg mit ihnen zu tun, Herr Kapitän?“ „Sehr viel! Aus dem indischen Ozean kommt sozusagen der Orkan, auch die erste Orkanunde. Im Gebiet der Insel Mauritius im südlichen Indischen Ozean wüten im wahren Sinne des Wortes ständige Zykloone. Hier, wo die großen Wetterveränderungen vor sich gehen, hier muß jede Wetterwarte Bescheid wissen.“

„Kü“ oder „Tat“?

Schon die alten Chinesen waren Wetterpropheeten. Aus dem Jahre 1694 kennen wir chinesische Annalen über den Taifun:

Ein sehr heftiger Wind wird „Kü“ genannt und ein noch stärkerer „Tat“. Der Kü erhebt und legt sich plötslich, während der Tai andauernd Tag und Nacht weht. Setzt im August oder September Nordwind ein, dann kommt der Tai-fun!

Worin liegt denn nun der Schrecken eines Tai-

funs? — Nicht nur seine Stärke ist es, die so sehr gefürchtet wird. Ein Taifun kommt aus allen Richtungen. Das ist das böse Omen eines richtigen Taifuns. Das Meer wird von allen Seiten wie kochendes Wasser aufgeschwemmt. Brecher zerbrechen sich gegenseitig. Zwischen ihren durcheinanderlaufenden, wirbelnden Fontänen und Gischtkämmen kämpft das Schiff. — Taifun! Taifun!

Der Engländer Piddington war der erste, der die Fortpflanzung dieser Wirbelstürme genauer untersuchte. Es gelang ihm, Beobachtungen von 58 Taifunen aus den Jahren 1780 bis 1848 zu sammeln. Daraufhin schrieb er sein berühmtes Buch, das richtunggebend für die späteren Wetter- und Sturmanalysen aller Meere wurde.

Magdeburger Bürgermeister der erste Meteorologe der Welt!

Aber Piddington war nicht der erste, der das Wetter wissenschaftlich untersucht hat. Ein Deutscher, der Magdeburger Bürgermeister Otto von Guericke, beschäftigte sich bereits im sechzehnten Jahrhundert mit Wettervorhersagen. Er baute allerhand physikalische Instrumente, unter anderem

Heitere Ecke

Aus einem Brief

Billy ist in ein Mädchenpensionat gekommen und hat dort einen kleinen Ball beim Direktor mitgemacht. In ihrem nächsten Brief an die Eltern berichtet sie:

„Es war ein herrlicher Abend. Aus Mangel an richtigen Herren tanzten wir mit den Lehrern unserer Schule. . .“ (Kistenposten)

Bildung

„Lieben Sie Gorgonzola?“ fragte der gebildete junge Mann bei der Abendgesellschaft seine Tischnachbarin, als sie beim Käse angelangt waren.

„Ich weiß nicht recht.“ stammelte sie in dem Bestreben, literarisch auf der Höhe zu sein, „ich ziehe eigentlich seinen Bruder Emil vor!“

Der Verlobte

„Du solltest mal meine Braut sehen, alter Freund! Ich sage dir, die drei Grazien in einer Person!“

„So bist ist die Unglückliche?“ (Bara Nöjen)

Börse in Mailand

„Waren die Geschäfte heute lebhaft?“

„Im Gegenteil! Ruhig, sehr ruhig — man konnte sogar die Kurse fallen hören!“ (Tit-Bits)

Abwechslung

„Kommen Sie mit in den Zoologischen Garten?“

„Nein, danke schön, lieber nicht! Meine älteste Tochter singt wie eine Nachtigall — die jüngste plappert wie ein Papagei — meine Frau durchbohrt mit mir Adlerbrillen — mein Sohn lacht wie ein Ziegenbock — das Dienstmädchen ist eine Gans — und meine Schwiegermutter sagt, ich bin ein alter Brummbar! Ne, wenn ich mal ausauche, will ich wirklich etwas Abwechslung haben!“

Ganz einfach

„Wie machen Sie eigentlich immer Ihre netten Witze?“ wurde ein Humorist gefragt.

„Ganz einfach!“ antwortete er. „Ich lache, und dann denke ich rückwärts!“

Freundinnen

„Diesem Herrn Becker hätte ich wirklich mehr Höflichkeit angetraut — gestern magte er mir zu sagen, daß er mich für eine ganz eitle Kokette hält!“

„Ach, und ich dachte, er kennt dich garnicht.“

Ein eifriges Gespräch

Zimmerherr (nach einer Auseinandersetzung): „Sie werden nichts dagegen haben, daß ich meine Sachen mitnehme?“

Wirtin: „Tut mir leid, Ihr Kragen ist noch in der Wäsche.“ (Jugend)

Französisch

„Haben Sie irgendwelche Schwierigkeiten mit Ihrem Französisch gehabt, als Sie vor zwei Wochen in Paris waren?“

„Ich nicht, aber die Franzosen!“ (Jugend)

Beschäftigung

„Früher heulte unser Hund immer, wenn meine Schwester Gesangunterricht hatte! Jetzt ist er ruhig!“

„Hat ihre Stimme sich gebessert?“

„Nein, er kriegt 'n Knochen, wenn die Stunde anfängt!“ (Fliegende Blätter)

Immer vorsichtig

„Hast du auch manchmal Meinungsverschiedenheiten mit deiner Frau?“

„Ja, aber ich lasse es sie nicht merken!“

Die Koloratur

Karl und Emilie sitzen in der Oper. Karl strahlt: „Eine herrliche Koloratur hat die Sängerin!“

Brummt Emilie: „Paß lieber auf den Gesang auf!“

Immerhin Ausflücht

Bernhard hatte einen Roman geschrieben. Es ist nun schon über ein Jahr her. Eines Tages erkundigt sich sein Freund: „Sag mal, Bernhard, wie steht es eigentlich mit deinem Roman?“

„Oh,“ sagt der Autor, „der ist im Laufe des letzten Jahres viel gelesen worden!“

„Wirklich?“

„Ja — bei dreizehn verschiedenen Verlegern ist er schon gewesen!“ (Danke Familie Blad)

das berühmte Wasserbarometer, mit dem er für den 9. Dezember 1860 den ersten Sturm voraussagte. Der Begründer des modernen Sturmwarndienstes ist der französische Astronom Leverrier, der Entdecker des Planeten „Neptun“. Insofern kann man wohl nachträglich „Neptun“ symbolisch zum Meerergott erklären, als eben sein Entdecker zum Sturmwarndienst ins Leben rief. Leverrier untersuchte eingehend den Sturm, der im Krimkrieg die vereinigte englische und französische Flotte fast vernichtete. Am 14. November 1854 auftretenden verhängnisvollen Sturm, der im Krimkrieg die vereinigte englische und französische Flotte fast vernichtete. Zu gewissen Jahreszeiten (vornehmlich März und September) treten in äquatorialen Meeresgebieten verschiebene heftige Wirbelstürme auf, die den Seemann „Mallungen“ oder „Dollbrumms“ berufen. Merkwürdigerweise finden sie sich fast immer nur an den Ostküsten der verschiedenen Kontinente. Diese Wirbelwinde wehen fast waagrecht senkrecht, also spiralförmig von oben nach unten und umgekehrt. Der Kern eines solchen Tiefdruckgebietes wird auf der Nordbreite ständig gegen den Sonnenlauf, auf der Südbreite mit der Sonne umtreibt.

Taifun-Rekord: 200 Stundenkilometer!

Je kleiner der Durchmesser einer Windspirale wird, je tiefer das Luftdruckgefälle sich dem Kern nähert, desto stärker ist der Winddruck. Aber: im Kern des Wirbelgebietes, das einen Durchmesser von ein bis zwei Seemeilen hat, wehen nur leichte umlaufende Winde — und beim Taifun herrscht hier sogar Windstille, kein Lüftchen rührt sich, die Wolkendecke ist aufgerissen, die Sonne scheint ungestört, derweil am Rande des Kerns die Wolkendecke einander jagen und zerbrechen. Hier, im ovalen Umkreis des Schönwetterzentrums, das beim Taifun zehn bis zwanzig Seemeilen Umfang annimmt, tobt der wildeste Wirbelsturm der Erde, der Taifun.

In den Tropen sind die Luftdruckunterschiede wesentlich höher als in den außertropischen Meeresgebieten. Dies ist die Voraussetzung für einen Taifun. So entspricht bereits ein Luftdruckgefälle von sechs Millimetern der Windstärke 12. Eine Luftdrucktiefe von 700 Millimeter und tiefer, bis unter 650 Millimeter, ist in den Tropen und bei Taifunzeiten oft anzutreffen. Nun kann man sich vorstellen, mit welcher Gewalt die Windhosen aufeinanderprallen. Es wurde oftmals eine Windgeschwindigkeit von fünfzig bis sechzig Metern in der Sekunde gemessen, das sind rund 200 Stundenkilometer.

Kronach, 10. Januar. Reichskanzler Hitler hat dem Schreinermeister Ewald Zimmerlein aus Kronach, dessen Ehefrau am Fahrenden Vierlingen das Leben schenkte, eine Geldspende überweisen lassen.

Paris, 10. Januar. Nach einer Meldung des „Antrankigant“ aus Casablanca ist bei Marakech ein Kraftwagen in einen Abgrund gestürzt. Acht Eingeborene wurden getötet und weitere 17 mehr oder weniger schwer verletzt.



„Bitte, schnell ein Programm!“
„Die Vorstellung ist ja gleich zu Ende!“
„Eben darum, ich brauche ein Akt!“

Kleine Nachhilfe

„Marie, haben Sie irgend etwas mit dem Barometer gemacht?“

„Ja, gnädige Frau, ich habe es auf Schönwetter gestellt, weil ich doch heute Ausgung habe. . .“ (Newyorker)

Fertum

„Hören Sie mal, Mann, machen Sie doch nicht solchen Lärm auf der Straße, wenn Sie so spät nachts nach Hause gehn.“

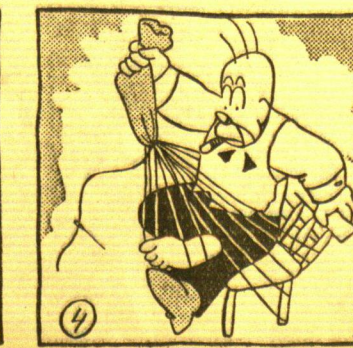
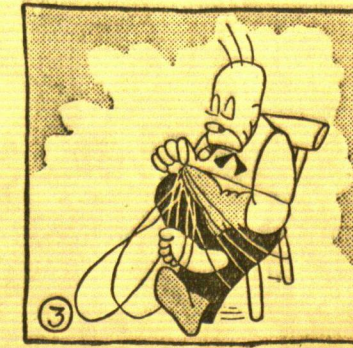
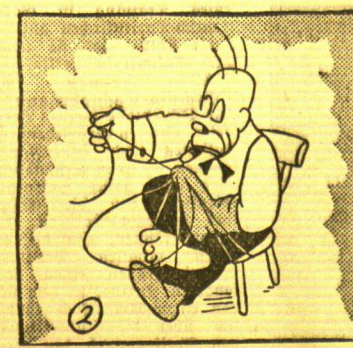
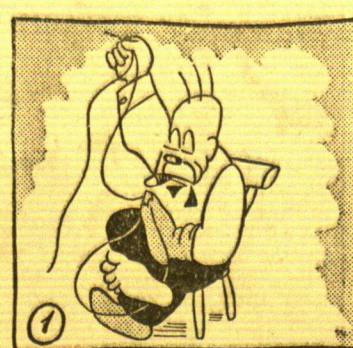
„Verbitte mir das! Habe gar nicht die Absicht, nach Hause zu gehn!“

Freundinnen

„Denk mal, Alice hat ihrem Verlobten alle ihre früheren Lieben gestanden!“

„Donnerwetter! Da bewundere ich ihren Mut!“

„Ich noch mehr — ihr Gedächtnis!“



Adamson stopft Strümpfe

Die Hanse / Skizze von Annemarie Bechem

Schon mehr denn zwei Stunden hält der blondschöpfige Bub im kurzen Wams neben dem kostbar aufgezäumten Pferd Wade, dessen Sattelzeug mehr an das eines Ritterbürtigen erinnert als an das eines Kaufmännischen. Ist aber trotzdem das Nos des Lübecker Handelsherrn Arno Rapsulver, der in den frühen Mittagsstunden ohne jedwedes Gefolge in den Hof der Tucher im heiligen Köln eingeritten. Eine wichtige Mission scheint er zu haben.

Heinrich Tucher stiehlt den Blick von dem Nos hinauf in das erste Stockwerk, da hinter dunkelgläsernen Fenstern des Herrn Vaters Stimme großend jeden Widerspruch verbietet.

Der Bub preßt die Hände fest über dem Herzen zusammen. Schön war der Fremde mit seinem lächn entschlossenen Gesicht und den furchtlosen Bewegungen. War nimmer recht, daß der Herr Vater so barb mit ihm tat.

Schon, wie ein gescholtener armer Sünder, dem das Prangermal an der Stirne steht, schleicht Heinrich Tucher an der riesigen gewölbeartigen Räumen vorüber, da das Tuch sich aufstapelt, um an südliche Handelsplätze weitergeleitet zu werden. Aus den Kontoren kommt das eifrige Kräheln der Federn, die Verträge aufsetzen, Zahlen zusammenzählen. Und unter alles braucht der Herr Vater nur stolz sein Siegel zu setzen, das in dem goldenen Ring an seinem Mittelfinger die Welt zu beherrschen scheint.

Einen kecken Jubellaut möchte Heinrich Tucher ausstoßen, daß der Herr Vater gar so großmächtig und gewaltig, fast wie ein König. Aber im rechten Augenblick besinnt er sich, daß er ja ein wenig lauschen will.

Reißt an des Bubens Herzen etwas, das er nicht recht fassen kann, das ihm rechtens scheint, obgleich es nach außen nicht rechtens ist. Lauschen an der Wand ist eine grausliche Schande. Schamröte treibt es Heinrich Tucher ins Gesicht. Aber wimmelt nicht die ganze Stadt schon seit Tagen von fremden Kaufleuten, die um solche Zeit sonst anders zu schaffen haben? Wird also wohl etwas Wichtiges geschehen . . .

Dem Bub schießt helle Feuerfarbe ins gebräunte Gesicht. Ich will auch mit dabei sein. Wird ja auch einmal ein Kaufherr. Der Herr Vater darf mich jetzt nimmer ausschließen. Im vergangenen Mond bin ich fünfzehn Jahre alt geworden.

Nun liegt der Treppenaufstieg hinter dem Bub, vorzüglich stellt er die Schritte, daß nur ja nicht die weit ausholenden Schnabelschuhe mit etwas Klirrendem in Verührung kommen. Und er hat Glück, der Heinrich Tucher, den beim letzten Geschlechterfest die Mägdelein schon freundlich verliebte Blicke zuwarfen, just weil ihm das Haar so golden unter der Gugel hervorquoll.

Die Tür zum Zimmer, da der Herr Vater mit dem Fremden so beständig diskutiert, steht halb offen. Heinrich Tucher kann gerade die beiden Männergestalten erkennen, die sich wie Feinde gegenübersehen.

Auf den Tisch schlägt der alte Tucher jetzt, daß die Becher in jähem Entsetzen umschlagen und der köstliche Valerier sich von der Tischplatte auf den hellgeschuerten Fußboden verknorrt. „Es ist mein letztes Wort, Rapsulver. Was kümmert uns Kölner Whisky, was kümmert uns Dänemark“

König? Ein Schemen sind Waldemar Atterdags Seeräuber für uns hier am Rhein.“

Der andere fährt mit der Hand am Gürtel entlang, in dem jetzt statt der Geldtasche kriegerisch angreifend der Dolch steckt. „Ich denke, wir schließen nicht umsonst vor Jahren den Bund der Hanse! — Die Hanse umschließt uns alle!“ Der Lübecker betont scharf jede einzelne Silbe. „Wir alle sind stark durch sie. Wenn der Bund uns nicht schützte, wären wir ein hilfloses Spielzeug in der Hand teutegieriger Fürsten und Bischöfe.“

Durch die niedrigen Fenster, die sich alle nach oben hin verjüngen, fällt ein Lichtschein in das helle Gesicht Arno Rapsulvers, läßt es wie in einer Gloriole erstrahlen, daß es dem lausenden Bub fast das Herz zerreiht. Wie er spricht, der Herr aus Lübeck, wie in seiner Stimme seine Seele zu werben versteht! Nur daß der Georg Tucher nicht verstehen will.

„Hab andere Interessen im Augenblick. Muß meine Knechte für einen Transport nach dem Süden haben. Bis über das nächste Frühjahr hinaus ist keiner entbehrlich.“ Jäh hält der Mann an dem Gedanken fest, der ihn ausschließt aus der Gemeinschaft der anderen, die in diesen Tagen im heiligen Köln versammelt sind, um zu beraten, wie

sie der Annahme des wilden Dänekönigs gegenüberzutreten können . . .

Des Lübeckers scharfe Augen schauen plötzlich von seinem Gegenüber auf, hinweg über Georg Tuchers kräftige Mannesgestalt, finden den Weg hin zu dem lausenden Bub, der zu Tode erschrocken aufspringen will und doch nimmer den Mut findet, auch nur ein Fingerlein zu rühren. So beherrschend ist Arno Rapsulvers Blick, hinter dem nicht nur die eigene starke Persönlichkeit steht, sondern all die Kaufherren, die sich, nur auf die Gesamtheit bedacht, jetzt zusammengesunden haben und deren Vöte er an den verbissenen Georg Tucher geworden.

„Wenn das eben Euer letztes Wort war“ — Arno Rapsulver richtet mit der Hand irgendeine unsichtbare Mauer auf — „so habt Ihr Euch selbst aus der Hanse ausgeschlossen, Tucher. Denn Ihr wißt, wir raten uns zusammen, um die Gemeinschaft zu schützen, nicht den Einzelnen, auf daß einmal aus der Gegenwart in die Zukunft ein Ganzes hinüberwache, das auch unsere Söhne und Enkel schützend umschließt.“

Der Lübecker will an dem anderen vorbei die Türe gewinnen. — „Man erzählt sich, Tucher, Ihr habt einen Sohn, dem Ihr einmal Euer Geschäft vererben wollt. Schade, daß Ihr jetzt nur an Euch denkt, nicht an das Kind und die, die einst mit ihm Kaufherren sein werden.“

Da wird jäh die Türe aufgestoßen. All Angst

Es ist ein Schnee gefallen . . . / Von Otto Wilhelm

Da sah ich sie zum ersten Male, als eine warme Septembersonne über unserer Stadt leuchtete. Der Zug stand am Mittag abfahrtbereit, um wenige Menschen nur nach dem Badeorte entgegenzuführen, der im glühenden Sommer das Ziel vieler Erholungssuchenden ist und war.

Sie trugen beide ihre Schulmappen und waren in ihrem Alter an der Schwelle, da der junge Mensch erschittert und aufgewühlt vom Blühen zum Reifen schreitet, wo er den anderen Menschen sucht und gewinnen möchte Vertrauen, Glück und Liebe. Sie standen am offenen Fenster, und ihre ersten Worte nach einer unsagbar rührenden und scheuen Begrüßung waren aus dem Alltag der eben vergangenen Schulstunden. Mit einer mühsam verfechten Freude stellten sie dann in das Rollen des anfahrens Zuges hinein fest, daß sie den Wagen ganz für sich hatten, zumal da der Zug nur einmal auf der ganzen Strecke flüchtig hielt. Sie wurden des Fremden nicht gewahr, der in demselben Raume in stillen Gedanken ihre Fahrt begleitete.

Das feine Gesicht des zierlichen Mädchens wandte sich dem jungen Menschen zu, der ruhig und klar ihr eine Frage zu beantworten schien und irgendeine aus Mädchenherzen aufsteigende Sorge mit hellem Blick und guten Worten zerstreute. Sie hielten sich dann an der Hand und schauten über das herbstliche Land, als sähen sie dort einen Weg, ihnen bestimmt, den zu gehen sie als hohes Glück ihres jungen Lebens empfinden mußten. Als der Zug in dem Dösebade hielt, merkte man, daß das Anziehen der Bremsen sie schmerzhaft aus ihrer Welt zurückrief in den Tag, wie er war. Aber das Mädchen hatte noch soviel Zeit, daß sie mit einer

eindringlichen Ruhe die Hand ihres Freundes wortlos auf ihr Herz legte und dann rasch vor ihm den Zug verließ. In weitem Abstand gingen sie auf getrennten Wegen ihren Häusern zu und trugen doch das Glück einer Gemeinschaft und das Licht eines großen Erlebens in ihren Augen.

Da sah ich sie zum anderen Male. Es war dieselbe Tageszeit und derselbe Zug. Aber ein müder Regen schlug gegen die Scheiben des Wagens, der fast bis auf den letzten Platz gefüllt war mit Menschen, die am Montag in der Stadt ihre mannigfachen Besorgungen erledigt hatten und nun zu ihren stillen Dörfern und Höfen zurückkehrten. Das zierliche, scheue Mädchen war zuerst da und hatte den Platz so gewählt, daß sie die Tür des Wagens im Auge hatte. Und er kam. Ein ganz kurzes, glückliches Aufleuchten der Augen und dann — o junge, liebe Liebe, jang's heimlich, heimlich an! — Es fügte sich so, daß er ihr schräg gegenüber einen Platz fand. Wie auf Kommando griffen sie zu ihren Büchertaschen und holten sich die dicksten Bücher heraus, um hinter ihren Seiten seliges Gefühl und Aufrühr der Nähe des anderen verbergen zu können.

Von Haltpunkt zu Haltpunkt leerte sich der Wagen mehr, aber zu einem Alleinsein kam es an diesem Tage nicht mehr. Man sah es beiden, besonders dem Mädchen, an, daß sie sich so gerne über etwas verständigt hätten. Da schrieben sie feinen, schlanken Hände schnell und mit lieblichem Erröten einige Worte auf einen Zettel, und im Aufstehen glitt das Papier auf das Buch des Freundes, der die Nachricht mit einem verstehenden und zustimmenden Blick beantwortete. Beim Aussteigen mühte sich das Mädchen mit einem unförmigen

und Hemmnis hat Heinrich Tucher überwunden. Er fühlt, der Lübecker kämpft für die große Idee. „Herr Vater!“ — der Bub hängt sich bettelnd an des Mannes Arm — „Gibt doch sonst ganz anders gesprochen. Wicht noch im vorigen Herbst, da Euch die Hamburger Geleit stellten für einen Warenzug, der Euch sonst wohl verloren!“

Noch immer schweigt Tucher. Nur tief drinnen in seinem Herzen wird langsam etwas beweglich, das sich noch nicht über die Lippen wagen will. Hat recht, der Lübecker. Die Gemeinschaft nur schützt uns. Aus der Gemeinschaft aber, die selbstlos steht und hält, wächst die Zukunft. Der klammernde Ring um des Mannes Herz gibt plötzlich nach.

Ueber seines Kindes Haupt streckt Georg Tucher Arno Rapsulver die Rechte entgegen, die andere liegt wie im Schwur auf des Bubens Goldschopf.

„Ich bin dabei!“ Wie eine Erlösung kommt es von des Mannes Lippen.

Im gleichen Augenblick aber beginnen von allen Kirchen des heiligen Köln die Glocken zu läuten in der Kraft ihrer allgewaltigen Gemeinschaft. Den Abend tragen sie hinüber in den neuen Tag, da 77 Städte auf dem Rathaus zu Köln sich zum Schutz und Trutzbund gegen König Waldemar Atterdag zusammenschließen, dem Bund, der im Frieden zu Stralsund anno 1370 den Sieg der Hanse triumphieren läßt über die willkürliche Faust des Eines.

Paket — wie gerne möchte er helfen —, aber da sind seine Kameraden und Schulfreunde um ihn herum, mit einem inneren Widerstreben ordnet er sich ihren lauten Reiben ein.

Am Nachmittage, als der kurze Tag sich in den Abend neigte, ging ich auf dem Rückwege zur Bahn den Strand entlang. Draußen am Bade standen sie still — ich ahnte mehr, daß sie es waren, als ich sie erkennen konnte. Ihre Hände lagen ineinander, ihre Augen suchten sich, und dann sahen sie hinaus auf die aufgewühlte See, über die sich bald eine trübe und nebelverhangene Dämmerung legte.

Da sah ich sie zum dritten Male, als der erste Schnee die weiten Flächen unseres herben Landes still zugebedet hatte. Er sah im Kreise seiner Freunde, und eine tolle Schulgeschichte nach der anderen ging mit den ungemessen übertreibenden Worten dieses Alters zwischen den Jungen hin und her. Es fielen dann auch Worte über die Mädchen — ach und diese Neben waren so hart und brachten Schmerzen dem Hörenden. Sollten sie gehört werden? Sollten sie verwunden? Galten sie gar der Eines allein?

Und die Eine, die Feine, die Zarte sah im Nebenabteil und war allein. Hatte sie ihn erwartet in einer grenzenlosen Hoffnung, die an ein holdes Wunder glaubt? Es fallen schwere Tränen aus den lieben dunklen Mädchenaugen, und keine Hand ist da, die sie trockenet, und kein Wort kommt herüber, um das Herz in dem ersten großen Schmerz herber Enttäuschung zu trösten und zu heilen. Ein Weinen stumm und ohne Wort. Möchte die einsame Fahrstunde nie ein Ende finden! Aber sie kommt zum Ende, ach so graufam bald fordert das Draußen Bestimmung und Kraft. Die kleine, zitternde Hand schießt den Mantel zu, als wollte sie alles Weh und Leid des Herzens mit einschließen. Tief senkt sich der feine Kopf mit dem schlichten Scheitel im braun-

Zwiesgespräch / Skizze von Wolfgang Federau

„Es war wohl ein bißchen viel, Liebste, nicht wahr?“ fragt der Mann mit einem leisen Seufzer, den er nicht ganz zu unterdrücken vermag, denn er ist kein Freund lärmender Geselligkeit, und die stillen Stunden sind ihm seit jeher die liebsten.

„Ach ja.“ lächelt Anita. „Es war gewiß schön — es war doch unsere Hochzeit, nicht wahr, und das ist immer schön. Auch wenn es anstrengt und ermüdet und man manchmal durchaus weglassen möchte, um irgendwo ein bißchen zu weinen, vor . . . vor Glück, ja. Aber es ist gut, daß alles vorbei ist. Daß wir nun allein sind, Du und ich. Allein . . . und doch nicht allein.“

Sie öffnet die Tür zu dem Balkon, und gemeinsam treten sie hinaus. Anita ist müde, aber sie mag noch nicht zur Ruhe gehen. Sie ist müde, gewiß, und dennoch sehr wach.

Die Nacht steht groß und ernst und schweigend über der Erde, die sich vor den trunkenen Augen der beiden jungen Menschen dehnt.

Das Licht des Mondes rieselt silberhell über die Landschaft. Die Hügel, ringsum waldbedeckt, haben des Tages Grün in tiefes Schwarz gewandelt, sie ragen den Horizont wie hohe, beinahe drohende Wände. Aber das Murmeln und Klauschen des Wassers, der ganz in der Nähe, den Augen verborgen, nur hörbar, vorüberrennt und ein Schwäuschen hält mit den Taufenden auf dem Stoppelfeld, den gemähten Wiesen, den zirpenden Grillen, die weiche Luft, die zärtlich an Anitas Wangen rührt, — sie lösen die Drobung und machen aus der nächtlichen Landschaft ein Bild ewigen Friedens.

„Wie kamst Du eigentlich darauf, Liebste, mich zu heiraten?“ will Anita wissen. Es ist eine törichte, beinahe alberne Frage, natürlich, sie weiß es wohl. Aber sie wirkt nicht töricht in diesem Augenblick, der Mann empfindet sie nicht so. Er sagt sehr nachdrücklich und überzeugt: „Weil ich

Dich liebe.“ und auch diese Antwort ist gewiß nichts Besonderes. Keine Offenbarung, ja.

Aber es ist die Antwort, die Anita erwartet hat, und sie hätte sich sehr gewundert, sie hätte es bestimmt übel vermerkt, wenn der Mann irgend etwas anderes gesagt hätte. „Weil ich Dich liebe“ — ein paar einfache, schlichte, fast banale Worte. Aber es liegt alles darin, was das zitternde Herz einer Frau, die eben noch, vor wenigen Stunden, ein Mädchen war, zu hören wünscht.

„Trotzdem — eigentlich war da noch etwas anderes.“ grübelt der Mann. Da liegt, tief beschlossenen, im Grunde seiner Seele, ein Bild, ein Traum, den er einmal geträumt haben muß, in einer ferneren Zeit.

Er will erzählen, zögert dann doch wieder. Bleibt still und streichelt nur sanft und ein bißchen abwesend zugleich Anitas schmale Hand, die wie ein kleines, verflüchtertes Vögelchen in der seinen ruht.

Aber er muß immer wieder an das Erlebnis denken, das ihn mit Anita zusammengeführt hat. Irgendwo in einer kleinen Gesellschaft wurde er ihr vorgestellt, und als sich ihre Blicke zum ersten Male trafen, löste sich jener Traum, jener längst vergessene Traum, aus dem Dunkel und trat klar und hell ins Bewußtsein. Er sah sich in einem Boot auf einem kleinen See umherrudern, auf einem See, der ganz überstrahlt war von dem letzten Licht der schwindenden Sonne, dessen Wasser nun im Widerschein des Abendrots wie Blut schimmerte. Er war nicht allein in dem Boot, ein Mädchen sah am Heck, am Steuer, ein schmalhäutiges, schlankes, blondes, sehr blondes Mädchen mit dunklen, rehbraunen Augen.

Das Mädchen war Anita. Jetzt, da er ihr im wirklichen Leben begegnete, erkannte er sie sofort. Und das machte ihn verwirrt und völlig fassungslos, so daß er gewiß sehr ungeschickt sich verbeugte

und ein paar dumme, törichte Worte stammelte. Er, der doch ein gewandter und erfahrener Mann war, den so leicht nichts in Verlegenheit zu setzen vermochte.

„Ob ich ihr das erzählen, heute?“ überlegte der Mann noch immer. „Das mit dem Traum, und daß sie mir im Traum begegnet ist, auf so wunderbare Weise, längst ehe das Leben uns zusammenführte? Es ist so phantastisch und unglauwürdig — ein Mensch, wie ich, mit einem nächsternen Beruf, hat Mühe, sich in solchen Dingen zurechtzufinden.“

Die Stimme Anitas schlägt an sein Ohr. „Weißt Du eigentlich, Liebster?“ fragt sie — aber sie sieht ihn dabei nicht an, ihr Auge haftet unverwandt an dem beinahe vollen Mond, der geheimnisvoll durch die Wolken schimmert — „Weißt Du eigentlich?“ wiederholt sie, „daß Dein Vater und meine Mutter sich bereits gekannt haben? Vor vielen, vielen Jahren? Als ich noch ein ganz, ganz kleines Mädel war?“

„Nein.“ wundert sich der Mann, denn wirklich, davon hat er nie etwas gehört.

„Meine Mutter“, fährt Anita fort, „war sehr verschwiegen in allen Dingen, die ihr eigenes Dasein anbelangen. Erst ein paar Wochen vor ihrem Tode, dessen Kommen sie wohl ahnte, hat sie mir davon gesprochen. Sie hatte ja niemanden anders, dem sie sich anvertrauen konnte. Und so erzählte ich, daß damals, als ich noch ganz klein war, ein Ingenieur auf unserem Gute lebte, ein blutjunger Student, der den Bau der damals entstehenden Stauanlage leitete. Er hat sich in den paar Monaten, die er bei uns wohnte, Hals über Kopf in meine Mutter verliebt — gerade die besten und nettesten jungen Männer geraten mit ihrer ersten großen Liebe an verheiratete Frauen, habe ich mir sagen lassen — und sie, soweit ihm seine Arbeit freie Zeit ließ, mit Verehrung und kleinen Dienstleistungen umgeben. Meine Mutter ließ es sich gefallen, sie war ja von ihrem Mann nie verlobt worden.

Und es blieb alles in sehr engen, sorgsam beachteten Grenzen. Bis auf einen Abend: da luden die beiden auf dem kleinen See am Ostrand des Parkes spazieren, es war ein warmer Juniabend, mit goldenem Sonnenuntergang, eine jener Stunden, die Herzen und Lippen lösen. Da hat Dein Vater meiner Mutter eine richtige Liebeserklärung gemacht, und hinterher kam er mit ein paar wilden, törichten, knabenhaften Vorschlägen und Forderungen.“

„Und?“ fragt der Mann begierig, da Anita schweigt.

„Ich weiß nicht, was meine Mutter geantwortet oder getan hat“, sagte Anita mit halbem Lächeln. „Nebenfalls ist Dein Vater am nächsten Tag Hals über Kopf in das einzige und sehr bescheidene Gasthaus des Dorfes übergesiedelt und hat sich auf unserm Gut nicht mehr blicken lassen. Ich selbst, ich habe keine Erinnerung an ihn, ich war damals gewiß noch viel zu klein, drei Jahre oder vier vielleicht. Aber meine Mutter — sie hat dies Erlebnis nie vergessen. Denn mit ihrem Mann — meinem Vater . . . glücklich war sie mit dem wohl nicht.“

„Seltsam“, murmelt der Mann. „Auf einem kleinen See, sagst Du? Am Abend?“

„Ja — was ist daran so seltsam?“ erwidert Anita. „Du wirst ihn noch kennen lernen — ein wunderbarer See, mit großen, zartrosa Seerosen und einer Fülle knallgelber Wummeln.“ Und dann, nach langer Pause: „Es war wirklich Dein Vater, sie hat mir seinen Namen genannt und sein Bild hinterlassen. Ich fand das gleiche Bild später einmal in Deinem Album.“

Der Mann schweigt und schweigt. „Woran denkst Du?“ fragt Anita.

„An einen Traum“, sagt der Mann. Und plötzlich: „Wir wollen ruhen, nicht wahr? Ich . . . oh, es ist so seltsam zu denken, daß wir beide, Du und ich, nun Erben werden jenes Glücks, dessen Deine Mutter und mein Vater nicht teilhaftig werden durften . . .“

nen Haar, bald ist sie hinter dem Vorhang der großen, fallenden Blüten dem Blick entwand.

Hinter ihr ist unbekümmertes Lachen und eine rasch entseelte Schneeballschlacht. War das alles Blühens Ende im kalten Winter ohne Hoffnung? Wurde ein Herz hier wehe und wund und gab es keine Hoffnung mehr? Stumm bleiben Häuser und Straßen der Frage. Stumm und ohne Hüße stehen Wald und rauschende See und schneeharter Himmel, wenn ein Mensch weint um einen Menschen, den er verlor. Es ist ein Schnee gefallen.

Das Amulett

Von Ludwig Granow

Als der Jang-ke-kiang über seine Ufer trat und zehntausende chinesischer Bauern in den schlammigen Fluten ertranken, schwamm eine kleine, roh gezimmerte Wiege den gelben Strom flussabwärts. Die Götter behüteten ihre Fahrt, führten sie sanft vorbei an den reißenden Wirbeln, an kantigen Felsen, denn der kleine Kiu-ling, der auf Neistroh gebettet darin lag, trug auf der Brust ein Amulett, den schwertragenden Drachen, geschlitzt aus dem Holze des heiligen Horns.

Als Kiu-ling zehn Jahre alt war, brach in der Stadt Han-Kou, in der er bei Pflegeeltern aufgezogen wurde, eine Epidemie aus. Der Typhus entvölkerte fast den halben Ort. Der Knabe Kiu-ling aber ging unbekümmert durch die verpesteten Straßen und Häuser. Er blieb gesund, denn auf seiner Brust trug er das Amulett, den schwertragenden Drachen.

Zehn Jahre später explodierte das Kesselhaus einer Waffenfabrik in Schang-Hai. Das Dach stürzte herunter, die Mauern fielen zusammen und unter dem rauchenden Schutt, dem Staub und den Flammen lagen die erschlagenen Leiber von zwanzig Kulis. Nur Kiu-ling erhob sich unverletzt aus den Trümmern. Er trug das Amulett.

Bald darauf brach Krieg aus. Ueber die armen Provinzen des großen Reiches wälzte sich von Norden eine wilde, ungezügelt Soldateska. Saugte die Bauern aus, verwüstete die Reisfelder, brandschatzte das Land und kam erst am Swai-Gebirge zum Stehen, als sich ihr die besser bewaffnete, unter einheitlicher Führung stehende, südchinesische Armee entgegenstellte. — Bei dieser Armee befand sich auch der Soldat Kiu-ling. Man hatte ihn nicht gefragt, ob er Soldat werden wolle. In der Waffenfabrik hatte sein Name eines Tages mit vielen anderen zusammen auf einer Tafel gestanden. Der General hielt eine große Rede auf die Einigung des gesamten Volkes. Kiu-ling bekam eine Uniform und ein Gewehr. Seit der Zeit kämpfte er. Er hatte die große Winterchlacht am Jen-to mitgemacht. Es war die erste bedeutende Niederlage der revolutionären Armee. Blutigrot lag dort der Schnee bis zum Frühjahr. Kiu-ling hatte sich tapfer geschlagen. Er stand in den vordersten Reihen und schoß auf die dunklen Punkte, die aus dem niedrigen Wald über das Schneefeld vorzubrechen versuchten. Aber er hatte garnicht das Gefühl, in der Schlacht zu stehen. Zwar trug auch er in seinem Herzen die Idee eines großen, geeinten, glücklichen Reiches. Doch alles rauchte an ihm vorbei, ließ ihn unberührt und er nahm den Krieg, das Soldatsein und das Schicksal hin wie eine Arbeit, die die Götter in seine Hände gelegt hatten. — Granaten rissen graufige Trichter um ihn herum auf, Maschinengewehre mähten ganze Formationen nieder und Kiu-ling sah beinahe teilnahmslos neben sich seine Kameraden fallen. Der Tod war für ihn etwas Unbekanntes, etwas ganz Fremdes: Kiu-ling kannte ihn nicht. Er trug das Amulett, den schwertragenden Drachen.

Es war in der Nacht nach dem Sturm, der den Rückzug der Nordtruppen erzwungen hatte. Die Erde war bitterkalt. Ein weißer Mond stand über den Bergen. Im Taltefel leuchteten die Bivakfeuer der Südarmerie. Die Schlacht war gewonnen.

Dicht an die Feuer gerückt lagen die müden Soldaten, wärmten sich, schliefen erschöpft oder fraßen aus ihren Blechgefäßen den hartgewordenen Reis. Neben Kiu-ling lag ein junger Soldat. Er hieß Pen-Tü, ein Bauer aus der Landschaft Fo-Kien. Zuerst hatte er erzählt aus seiner Heimat, von den Feldern, vom Himmel dort und von seiner Frau. Er wollte nach Haus, bald. Und nicht mehr Soldat sein. Dann war er eingeschlafen, den Kopf auf Kiu-lings Brust. Sie lagen zusammen und wärmten sich wie Hunde. Der Mond zog über sie hinweg.

Pfötzlich fielen Schüsse. Scharf und hell zerissen sie die Nacht. kamen oben vom Engpaß. Mandchurische Scharfschützen. Man hörte es am Knall der Gewehre, Schrei im Lager, Befehle und die Stimme des Generals. Vierzig Mann wurden aufgerufen, das Nest auf dem Paß auszubeben. Darunter war der Name Pen-Tü's, des jungen Bauern aus der Landschaft Fo-Kien.

Der richtete sich auf, nahm sein Gewehr und rückte die Mütze gerade. Kiu-ling stand neben ihm. Beide erkannten die Ausichtslosigkeit und die Gefahr des Unternehmens. Sahen den Engpaß, eine helle, mondbeschienene Fläche, hörten die bellenden Schiffe der feindlichen Schützen. Pen-Tü senkte den Kopf. Der Schein des heruntergebrannten Feuers flackte über sein Gesicht und er fing einen Satz an: Wenn Du nach Fo-Kien kommst, Kamerad... Zum zweiten Mal kam der Befehl. Pen-Tü hob die Hand zum Gruß, wandte sich ab und ging durch die Reihen zum Zelt des Generals. Plötzlich war Kiu-ling wieder neben ihm, knöpfte seinen Uniformrock auf, nahm von der nackten Brust das Amulett, riß Pen-Tü's Mütze herunter und hängte es ihm um den Hals.

„Gib es mir wieder, Kamerad, wenn Du zurückkommst.“

Pen-Tü nickte. Seine Hand faßte nach Kiu-lings Schulter. Da riß ihn der dritte Befehl von

ihm fort. — Als die vierzig Mann durch die Gasse das Lager verließen, ging Pen-Tü in der vorderen Reihe. Kiu-ling lag allein am Feuer. Er irror.

Eine Stunde später kam erneuter Alarm. Während oben am Paß das Gefecht in vollem Gange war, hätte sich unten am Talaußgang ein zweiter feindlicher Trupp festgesetzt und bestreift mit Maschinengewehren die Ränder des Lagers. — Wieder Befehle und die Stimme des Generals. Ein ganzes Bataillon wurde aufgeboden. Darunter Kiu-ling.

Als er aber jetzt in den Zwölfer-Reihen zum Sturm vorging, überfiel ihn plötzlich ein bisher unbekanntes Gefühl. Es war nicht Furcht, aber es war die Erkenntnis, daß das Leben etwas Großes und Gewaltiges ist. Er faßte im Laufen nach seiner

Brust, sie war leer. — Und zum ersten Mal begriff er, daß die Kameraden neben ihm getroffen fielen. Er hörte ihre Schreie und begriff, daß es Todeschreie waren. Er sah Blut, und sah, daß es warmes, fließendes Blut war. Vor ihm knatterten Schüsse. Da schlug es auf einmal an sein Herz, er hörte die Schüsse nicht mehr, es rauchte um ihn, dann war Ruhe, wunderbare Ruhe und vornüber fiel er in den Schnee.

Als der Morgen über das Tal kam, hatte das Armeekorps des Generals die letzten feindlichen Nester über die Berge zurückgedrängt. — Nur oben am Engpaß waren die ersten vierzig Mann von den mandchurischen Scharfschützen völlig ausgerieben und wie Hasen im Schnee abgeschossen worden. Von den Vierzig kam ein Einziger zurück. Pen-Tü, der Bauer aus der Landschaft Fo-Kien.

Spießgesellen / Skizze von Christoph Walter Drey

Mit steigender Unruhe sah Frau Siebert nach der Uhr. Es fehlten nur wenige Minuten an halb zwei, und noch war Otto nicht aus der Schule zurück. Bald würde Papa kommen, der pünktlichste aller Familienväter, und ein schlimmer Empfang stand dem Kleinen bevor, wenn er nachher mit der Erklärung bereinschneite, daß er habe nachhaken müssen. Denn der pünktlichste aller Papas war auch einer der strengsten.

Als Siebert auf den Glockenschlag sein Heim betrat, mußte er schon irgend eine Abnung haben. Seine erste Frage galt dem Jungen. „Noch nicht hier? Dann werden sie ihn wohl wieder mal zur Belohnung für Fleiß und gutes Betragen in der Schule behalten haben!“ meinte er.

Und als er die Suppe löffelte und Ottos Platz noch immer leer war, sagte er: „Wenn's einen Trost gibt, ist es der, daß die Vengels alle nichts tangen. Schaper klagte mir vorhin erst wieder sein Leid über den Hugo. Eine seine Nummer ist das!“

„Ja, es soll ein schreckliches Kind sein!“ „Das weicht du und duldest trotzdem, daß unser Schlingel und dieser Räuberhauptmann zusammenhalten wie Pech und Schwefel? Daß sie unzerrennlische Spießgesellen sind?“

„Daß er mit dem Hugo so eng befreundet ist, war mir nicht bekannt,“ erwiderte sie kleinlaut. „Nicht?“ Also auch vor dir hat er schon Geheimnisse! Vor seiner Mutter! Da wird's ja hohe Zeit, daß ich ihn mir wieder einmal ordentlich vorknöpfe.“

Nach dem Essen war Otto noch immer nicht nach Hause gekommen.

„Du — hör mal, du glaubst doch auch, daß er noch in der Schule hockt, daß er nachbrummt,“

„Wo sollte er denn sonst sein?“ fragte die Mutter erschrocken zurück. „Der Schaper will herausgebracht haben, daß sie sich zuweilen herumtreiben,“ erklärte er. „Eine ganze Horde, die nur auf Dummheiten ausgeht. Man kennt, das ja!“



Beim abendlichen Spiel

An den langen Winterabenden sitzt die Mutter mit ihren Kindern unter der Lampe, und sie vertreiben sich mit Spiel und Scherz die Zeit.

„Du kennst es?“ „Ich bin doch auch ein Junge gewesen... Das heißt, nicht so einer, so einer war ich nicht!“

Hatte sein Geschäftsfreund Schaper nicht davon gesprochen, daß die Jungen sich mit Vorliebe auf dem Eise des Stadtees tummelten? Dort waren sie neulich ertappt worden.

Nun hatte es zwar in den letzten Tagen stark gefroren, aber der See war auch bei andauernd strenger Kälte noch gefährlich. —

Siebert nahm seinen Hut und lief eilig aus dem Hause zum See. Schon sah er den vereisten Spiegel in den Strahlen der Winter Sonne, als ihm aufgeregte Menschen entgegenkamen.

„Er hat ihn noch gerade zu fassen gefriert,“ hörte er einen Knaben sagen. „Und hat ihn nicht wieder losgelassen.“

„Lang aufs Eis hat er sich gelegt, sonst wäre er auch eingebrochen,“ ergänzte ein anderer.

„Ihr unnützen Lümmel!“ schaltete einer der Erwachsenen. „Was habt ihr auch auf dem See zu suchen?“

Siebert fühlte sein Herz klopfen. „Was ist passiert?“ fragte er, und seine eigene Stimme klang ihm fremd.

„Ein Junge ist eingebrochen.“ „Ein Junge? Wer? Wie heißt er?“ Ihm war zumute, als stände er selbst auf verkrüchten, zusammenbrechenden Eisschollen und verlöre den Halt unter den Füßen.

„Hugo Schaper!“ Er sprach den Namen gedankenlos nach. „Und was ist mit ihm? Lebte er?“ „Sie haben ihn im Wagen weggebracht — ihn und den anderen.“

„Den anderen?“

„Otto Siebert!“ rief eines der Kinder eifrig. „Der ist auf dem Bauch bis zu Hugo Schaper hingefroren und hat ihn so lange festgehalten, bis Männer gekommen sind und ihn herausgezogen haben.“

Siebert fragte nichts mehr. Er lief in die Stadt zurück. Als er die Treppe zur Wohnung des Freundes hinaufgestürzt war und klingelte, öffnete ihm Schaper selbst. „Da sind Sie ja auch!“ sagte er. „Ihre Frau ist vor einem Weilchen gekommen. Wir hatten gleich Nachricht in Ihre Wohnung geschickt. Aber nur keine Beunruhigung!“ Er führte Siebert in das Schlafzimmer. „Dort liegt der Hugo!“

Seine Frau stand am Bett und winkte ihm, näher zu kommen.

Er sah nur einen blonden Haarschopf. Vorsichtig schob er das Federbett etwas zurück und blickte in die großen blauen Augen seines Sohnes.

„Was hast du nur angegeben? fragte ihn der Vater mit mildem Vorwurf. „Warum gingt ihr auf den See? Wußtet ihr nicht, daß es verboten ist?“

„Ja, aber wir wollten es doch mal probieren...“ hauchte Otto seelenvoll.

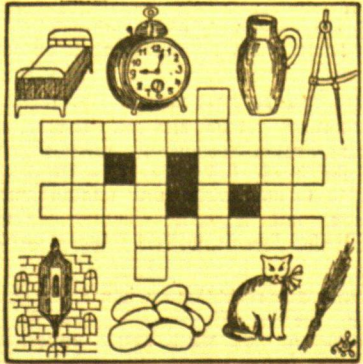
„Probieren! Welch ein Leichtsin!“ seufzte Siebert, strich dabei aber liebevoll mit der Hand über die Stirn seines Jungen.

Vier Elternherzen waren von Dank gegen die Vorsehung erfüllt. Eine andächtige Stille herrschte im Raum. Da richtete sich Otto, wie von einer Sprungfeder geschleift, im Bette auf und schrie: „Du Hugo! Hast du auch den Groschen noch, wofür wir uns Knallerben kaufen wollten?“

In den Kissen und Decken des anderen Bettes wühlte und wogte es, ein Kopf mit wirrem, braunem Haar tauchte daraus hervor, und eine helle Stimme schmetterte zurück: „Ach ja, Otto, der Groschen... Seht doch bloß mal rasch in meiner Hosentasche nach, ob ich meinen Groschen nicht verloren habe!“

Rätsel

Illustriertes Kreuz-Wort-Rätsel

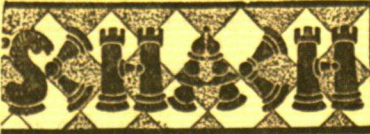


Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem untern Teil des Bildes zu suchen.

Skat-Aufgabe

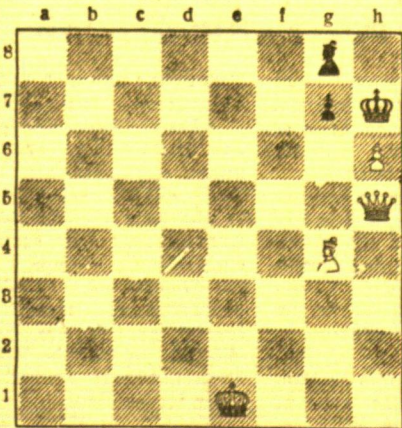
A (Vorhand) spielt Herz-Handspiel auf folgende Karte: p B, h A, h 9, h 8, h 7, kr A, kr K, kr D, p A, p 9. A gewinnt sein Spiel mit Schneider; die Gegner kommen nur auf 27 Augen. Die Karten von B haben 28, die von C 39 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Verlauf des Spiels?

Bilder-Rätsel



GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Schachaufgabe Nr. 306 — Dr. Mach.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 305.

Prof. Berger. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh7, Dc8, Lc1, Sb6, Sh6, Bf6, f3 (7); Schwarz: Ke5, Te6, Bd7, d6, d4, e7 (6). 1. Dc8—a6 d5—d4 2. Da6—a1 matt; 1.... d6—d5 2. Sb6×d7 matt; 1.... Ke5×f6 2. Sb6×d7 matt; 1.... Te6×f6 oder e7×f6 2. Da6—e2 matt.

Buchstaben-Rätsel

Nach Streichung jedes ersten und letzten Buchstabens in den nachstehenden Wörtern bilde man aus den verbleibenden Buchstaben andere Wörter. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, zu drei Wörtern verbunden, ein Sprichwort. Retorte Orade Friede Knute Furie Kantor Ungeduld Domherr Girlande Bolero Desfilee Goethe Draher Heirat Runzel Drescher Paschta Salami Gilde Futter Despot Tanani.

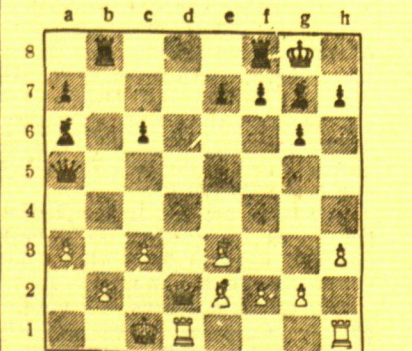
Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung des Silben-Kreuz-Wort-Rätsels: Waagrecht: 1. Hydra. 2. Rarau. 3. Agathe. 4. Gerdauen. 5. Varzin. 6. Thales. 7. Therese. 8. Nepaler. 9. Roman. 10. Laertes. 11. Staffa. 12. Nemesis. 13. Manuel. 14. Gasel. 15. Kommentar. 16. Halten. 17. Halma. 18. Ma-



Nach L×c6 wäre Lp6 mit der Drohung D×b2 von gewaltiger Kraft.

14. ... Lc8—a6
15. 0—0—0 Dc5—a5
16. a2—a3 Ta8—b6
17. Lf3—e2



Das ist, wie der Schwarze sofort nachweist, ein schwerer Fehler.

17. ... La6×e2
18. Dd2×e2 Lg7×e8

Weiß gab jetzt auf, denn nach b×c käme D×c3+ Dc2 D×a3+ Kd2 Tb2 mit Damengewinn.

Auflösung des Gleichklangs: 1. Kreis. 2. Aufgebot. 3. Lachs. 4. Eintagsfliege. 5. Nachdruck. 6. Draht. 7. Essen. 8. Rost.

„Regierungsgarantie praktisch bereits gewährt“

Pariser Zeitung zu den sowjetrussischen Anleiheplänen in Frankreich

Paris, 11. Januar.

Die Zeitung „Ami du Peuple“, die aus ihrer Abneigung gegen eine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Sowjetrußland nie ein Hehl gemacht hat, schreibt zu den sowjetrussischen Anleiheplänen in Frankreich:

Das französische Volk, das bereits vor dem Kriege 100 Milliarden Francs an Rußland geliehen und verloren habe, sei entsetzt über die Absicht, den Sowjetrußland nun erneut eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde Francs zu gewähren. Die Verantwortung für diese Angelegenheit falle auf den Handelsminister Bonnet, der ein neues Wirtschaftskommun mit Moskau abgeschlossen habe. Die Sowjets, die französische Waren kaufen wollten, hätten kein Geld; sie hätten somit unter Zustimmung des Handelsministers den Vorschlag gemacht, daß sie in Frankreich französische Waren mit französischem Geld kaufen wollten. Bonnet habe sich also auf die Suche nach der benötigten Milliarde begeben. Alle großen Banken hätten jede Anleihe rundweg abgelehnt. Die Banken Dreyfus und Seligmann seien unter der Bedingung bereit gewesen, daß die Bank von Frankreich die Garantie übernehme; diese aber habe abgelehnt. Die Depositionen und Konfirmationskassen habe sich gleichfalls, mit Ausnahme eines marxistischen Mitgliedes des Vorstandes, geweigert, den Kredit zu gewähren. Somit sei für den Handelsminister der einzige Ausweg geblieben, sich unmittelbar an die Regierung zu wenden, daß diese die Garantie übernehme. Am Quai d'Orsay erklärte man jedoch, daß die Regierung das ablehne. Die Finanzkreise hielten sich in Schweigen, die Börsenkreise aber seien der Ansicht, daß die Garantie praktisch bereits gewährt sei.

Das Blatt kündigt an, daß auf jeden Fall bereits zwei Anfragen über die Anleiheangelegenheit von der Rechten vorbereitet würden. Aus der Kammerausprache werde das französische Volk dann erkennen können, „wo die tatsächlichen Verteidiger seiner Ersparnisse fäßen“.

Keine Südtiroler Flüchtlinge in Bayern

Berlin, 11. Januar. Die Meldung eines ausländischen Nachrichtenbüros, nach der am Donnerstag mehrere hundert Deserteure aus Südtirol in Bayern eingetroffen seien, entbehrt jeder Grundlage. Ebenso sind die Behauptungen ausländischer Blätter über die Errichtung von Flüchtlingslagern für Südtiroler Deserteure und über den Aufenthalt von Hunderten Südtiroler Flüchtlingen auf deutschem Boden frei erfunden.

Norwegens Storting aufgelöst

Oslo, 11. Januar. Das norwegische Storting wurde am frühen Nachmittag des Freitag vom König in Gegenwart des Kronprinzen in feierlicher Form aufgelöst. Es war das erste Mal, daß eine Regierung der norwegischen Arbeiterpartei den König zu dieser Feierlichkeit in den Sitzungssaal des Parlaments begleitete.

Ein Neffe Malypetrs aus Polen ausgewiesen

Prag, 11. Januar. Wie der tschechisch-argentinische „Bentov“ meldet, wurde der Neffe des früheren tschechoslowakischen Ministerpräsidenten und jetzigen Vorkämpfers des Abgeordnetenhauses Malypetr, Mislav Kl, der in Polen eine Bestimmung hat, von der Bezirkshauptmannschaft in Kopieznka aufgefordert, innerhalb von vierzehn Tagen mit seiner Familie Polen zu verlassen.

Judenfeindliche Ausschreitungen in Polnisch-Oberschlesien

Kattowitz, 11. Januar. In den Dorfgemeinden Andrychau und Anskel bei Wielicz kam es zu jüdenfeindlichen Ausschreitungen. Etwa 100 junge Leute zogen durch die Dörfer; vor den jüdischen Geschäften wurde Haß gemacht und mit Steinen gegen die Schaufenster geworfen. Zahlreiche Geschäfte wurden gestürmt und verwüstet. Die Polizei griff mit einem starken Aufgebot gegen die Kundgeber ein, wobei vom Gummiknüppel Gebrauch gemacht werden mußte. 16 junge Leute, darunter die Anführer der Kundgebungen, wurden verhaftet. Die Ruhe konnte erst nach Stunden wieder hergestellt werden.

Präsidentenwahlen in Kuba

Havana, 11. Januar. In Kuba fanden Präsidentenwahlen statt, die nach den bisher vorliegenden Wahlergebnissen einen Sieg des Bewerbers der Vereinigten Republikaner und der National-Liberalen Parteien, Dr. Miguel Mariano Gomez y Arias, erkennen lassen. Der Bewerber der Demokraten, der ehemalige Präsident Menocal, wurde geschlagen. Die Posten des Vizepräsidenten, der sechs Provinzgouverneure und der 24 Senatoren, die ebenfalls zur Wahl standen, fielen auch den Bewerbern des republikanisch-national-liberalen Wahlblocks zu. Die Wahlen werden zu den ruhigsten gerechnet, die je in Kuba abgehalten wurden. Während es sonst im Wahlkampf regelmäßig zu blutigen Auseinandersetzungen mit zahlreichen Toten und Verwundeten gekommen ist, wurden diesmal „nur“ drei Wähler erschossen.

Friedensplan im „Rührraum“

London, 11. Januar.

Dem Pariser „Reuter“-Korrespondenten ist von ausländischer Seite mitgeteilt worden, daß zur Zeit weder von England noch von Frankreich ein neuer Plan für die Beilegung des italienisch-äbessinischen Streites vorgelegt werde.

Eine enge diplomatische Fühlung werde natürlich aufrechterhalten, aber es lägen keine Nachrichten von irgendwelchen neuen Verhandlungen vor. Die ganze Angelegenheit werde im „Rührraum“ gelassen, bis der Völkerbundrat zusammenetrete.

Wenn Japan ausscheidet

„Reuter“ stellt drei Folgerungen auf, falls Japan die Londoner Flottenkonferenz verläßt

London, 11. Januar.

Außenminister Eden gab am Freitag im Carlton-Hotel zu Ehren des amerikanischen Unterstaatssekretärs Phillips ein Essen, an dem u. a. der amerikanische Votschafter Vingham, der Führer der amerikanischen Flottenabordnung, Norman Davis, und der Erste Vord der Admiralität, Lord Monsell, teilnahmen. Phillips gehört bekanntlich der amerikanischen Flottenabordnung an.

Das Ausscheiden Japans aus der Flottenkonferenz wird schon heute in London als sicher angesehen. Nach „Reuter“ werde dieser Schritt höchstwahrscheinlich schon in den allernächsten Tagen vollzogen werden.

Ein späterer „Reuter“-Bericht stellt eine Mahnung an Japan dar, bei seinem Austritt aus der Konferenz eine Reihe von Fragen sorgfältig zu überlegen. „Reuter“ deutet hierbei drei Möglichkeiten an, die das Ausscheiden Japans im Gefolge haben werden:

1. Eine Neuaufrichtung der britischen Politik im Fernen Osten.
2. Ein engerer Zusammenschluß zwischen England und Amerika in fernöstlichen Fragen.
3. Die Streichung der Bestimmung der Nichtbefestigung aus dem Washingtoner Vertrag.

Dmwohl, so sagt „Reuter“ weiter, weder von der britischen noch von der japanischen Abordnung eine Bestätigung oder eine Leugnung zu haben sei, erhalte sich in Konferenzkreisen hartnäckig das Gerücht, daß Außenminister Eden bei Besprechungen, die er gestern mit den Japanern gehabt hat, diese politischen Fragen aufgeworfen

habe. Es wird hinzugefügt, daß ein Fallenlassen der Bestimmung des Washingtoner Vertrages, die die Anlage neuer Befestigungen im Stillen Ozean verbietet, bedeutende Rückwirkungen auf die Flottenpolitik sowohl Englands als auch Amerikas haben werde. England würde dadurch instand gesetzt, Hongkong zu befestigen, während Japan einen Flottenstützpunkt auf den Philippinen errichten könne.

Anfrage in Tokio

Tokio, 11. Januar.

Am Sonnabend morgen traf hier ein Telegramm ein der japanischen Flottenabordnung in London, in dem angefragt wird, ob die Abordnung die Konferenz verlassen verlassen soll, falls am Montag der japanische Vorschlag abgelehnt wird oder ob ein japanischer Beobachter den weiteren Verhandlungen über die Vorschläge Englands und Japans beiwohnen soll.

Die leitenden Männer des Marineministeriums und des Auswärtigen Amtes sind sofort nach Eintreffen des Telegramms zu einer Sitzung zusammenberufen worden, auf der über die Anfrage der Flottenabordnung beraten werden soll. Es verläutet, daß man der Abordnung die Anweisung übermitteln werde, am Montag nochmals den japanische Vorschlag zu begründen und bei einer Ablehnung die Beendigung der Fünftägigen Tagung zu beantragen. Gegen die Befassung eines Beobachters in der Konferenz werde kein Einwand erhoben. Für den Fall eines Austritts aus der Flottenkonferenz bereite die japanische Regierung eine große Erklärung vor.

Die Rüstungen Englands

Die Luftflotte wird wöchentlich um zwölf Flugzeuge vergrößert Die Besatzung in Ägypten soll verstärkt werden

London, 11. Januar.

Wie „Daily Telegraph“ in großer Aufmachung meldet, ist eine enorme starke Beschleunigung der englischen Aufrüstung vorzusehen. Die englische Luftflotte werde in Zukunft durchschnittlich um ein Geschwader (12 Flugzeuge) in der Woche vermehrt werden. Seit der Ankündigung des zweijährigen Aufrüstungsprogramms im vergangenen Mai seien die englischen Luftstreitkräfte bereits um 285 Frontflugzeuge verstärkt worden. Die gegenwärtige

Stärke der Luftflotte sei 1300 Maschinen. Eine große Anzahl neuer Flugzeuge sei außerdem sofort lieferbar. Ferner würden mehrere völlig neue Kriegsluftzeugtypen hergestellt, deren Wert und Leistung alle Erwartungen übertreffen hätten.

Auch in der Personalausstattung seien große Fortschritte gemacht worden. Fünf neue Kampffliegerschulen seien bereits in Betrieb und von den 13 vorgezeichneten neuen Sport-

Abessinischer Sieg im Süden

Was Addis Abeba meldet — Sechs Tanks und eine Radiostation erbeutet

Addis Abeba, 11. Januar.

Wie hier bekannt gegeben wurde, ist auch an der Südfront während der letzten Woche lebhaft gekämpft worden. Die abessinischen Truppen, und zwar die Abteilungen des Des Debsjamaß Bahene Marert, sollen dabei äußerst erfolgreich gewesen sein.

Nach abessinischen Schilderungen gelang es diesen Truppen, starke italienische Abteilungen zu überraschen. Nach einem blutigen Gefecht gaben die Italiener den Kampf auf und zogen sich zurück. Dabei ließen die Italiener, wie es in der abessinischen Meldung heißt, einen hohen Offizier der Heimatarmee und einige 100 Somalisch-Afaris tot auf dem Kampfplatz zurück. Die abessinischen Truppen sollen ferner sechs Tanks, neun Maschinengewehre und eine Radiostation erbeutet haben. Die Abessinier bezzeichnen ihre eigenen Verluste als unbedeutend.

Lebhafte Gefechtsstätigkeit auf beiden Fronten

Asmara, 11. Januar.

(Funkbericht des Kriegsbereichterfatters des D. R. S.). Nachdem die militärischen Vorgänge an

der Nordfront und Somalifront wochenlang nur aus den amtlichen in Rom veröffentlichten Heeresberichten zu entnehmen waren, scheinen die Nachrichten jetzt wieder reichlicher zu fließen. Am Freitag wird aus Asmara gemeldet, daß südwestlich von Makalle und im Hochland von Tembien sich eine lebhaftes Gefechtsstätigkeit neben reger Fliegerstätigkeit entwickelt. Danach wird also an der Nordfront das militärische Vorgehen in größerem Stile fortgesetzt.

Am Zusammenschluß des Gabat und Gschwa (20 Kilometer südwestlich von Makalle) wurden Donnerstag tag marschierende abessinische Abteilungen von starken, mit Artillerie versehenen italienischen Kräften angegriffen und nach Westen abgedrängt, wo sie von anderen italienischen Truppen gepackt und in die Flucht geschlagen wurden. Hierbei erlitten sie zahlreiche Verluste; auf italienischer Seite wurden ein Unteroffizier und zwei Afaris getötet, einige Offiziere verwundet.

In der Nacht zum Freitag versuchte eine abessinische Abteilung sich den italienischen Linien zu nähern, wurde aber zurückgetrieben. In Tembien kam es zu zahlreichen Vorkampfegefechten, die zu beweisen scheinen, daß die abessinischen Truppen, die teilweise weit nördlich vorgebrungen

Megerschulen für die Anfangsausbildung von Militärfliegern seien neun eröffnet worden.

Aus Manchester meldet der „Daily Telegraph“, daß die berühmte Voro-Flugzeugfabrik, die zur Zeit Tag und Nacht arbeitet, ihren Betrieb demnächst vergrößern werde. In den letzten Monaten seien schon Hunderte von neuen Arbeitern eingestellt worden.

„Englisch-ägyptisches Militärbündnis wünschenswert“

London, 11. Januar.

Ueber die Verhandlungen, die der britische Oberkommissar in Kairo zur Zeit mit den Führern der ägyptischen Parteien durchführt, liegt ein bemerkenswerter Bericht des „Reuter“-Büros aus Kairo vor, in dem es u. a. heißt: Sir Miles Lampson, der Oberkommissar, beständige in seinen Besprechungen, daß England aufrichtig gewillt sei, den englisch-ägyptischen Vertrag von 1930 zu unterzeichnen und im Hinblick auf die internationale Lage über die Militärklauseln zu verhandeln. Im Lichte der kürzlichen Entwicklungen soll das Militärproblem nach folgenden Gesichtspunkten behandelt werden: Der Vertragsentwurf von 1930 sah lediglich für die Kanalzone eine britische Besatzung von 8000 Mann vor. Englishherseits wird diese Stärke für unzureichend gehalten, und man fragt, ob diese 8000 Mann im Falle eines plötzlichen Angriffes genügen würden, um zusammen mit der ägyptischen Armee die westliche Grenze zu verteidigen. Die Beförderung britischer Truppen von der Kanalzone nach dem Westen würde nach englischer Auffassung zu viel Zeit in Anspruch nehmen. Hinzu kommt das Problem der Lastanfragen, die eine viel größere Gefahr darstellen würden als ein Landangriff. Solange Ägypten keine eigenen Luftstreitkräfte von angemessener Stärke besitzt, hält England die Unterhaltung einer britischen Luftstreitkraft zur Verteidigung der westlichen Grenze für notwendig.

Eine ausreichende Verklärung der ägyptischen Armee, so wird in dem „Reuter“-Bericht weiter ausgeführt, würde rund 15 Millionen Pfund Sterling kosten und eine lange Zeit in Anspruch nehmen. Für die Zwischenzeit muß daher die Frage gestellt werden, ob nicht ein englisch-ägyptisches Militärbündnis für den Schutz Ägyptens selbst wünschenswert ist. Alle diese neuen Fragen, so schließt „Reuter“, ergeben sich aus dem italienisch-abessinischen Streitfall und erfordern sorgfältige Prüfung. England möchte daher die Haltung der ägyptischen Parteiführer in dieser Frage einwandfrei kennen lernen.

Im übrigen glaubt „Reuter“, daß die bisherigen Besprechungen zwischen dem Oberkommissar und den Parteiführern bereits zu einer Verringerung der Atmosphäre geführt zu haben scheinen, weil man in Ägypten die Schwierigkeiten des Problems zu erkennen beginnt.

Drei Zeilen Heeresbericht

Rom, 11. Januar. Der als amtliche Mitteilung Nr. 93 veröffentlichte italienische Heeresbericht vom Freitag lautet: Die Luftwaffe hat auf der ganzen Front Erkundungsflüge durchgeführt und dabei feindliche Verbände zerstreut, die von neuem am Amba Maradam zusammengezogen worden waren.

„Italien bedroht niemand“

Rom, 11. Januar. Zu den englisch-französischen Flottenbewegungen wird von autorisierter italienischer Seite nochmals erklärt, daß diese Maßnahmen für Italien kein Grund zur Beunruhigung seien. Italien bedrohe niemand und werde auch im Mittelmeer von niemandem bedroht.

Keine englische Rückfrage in Washington

London, 11. Januar. In London wird amtlich bestritten, daß die britische Regierung in Washington Schritte unternommen habe, um eine genaue Auslegung der Neutralitätsklärung des Präsidenten Roosevelt zu erhalten. Eine solche Rückfrage sei weder erfolgt noch geplant. Das Dementi bezieht sich auf Berichte, wonach sowohl die britische als auch die französische Regierung Wert auf die Erläuterung mehrerer Punkte der Erklärung des amerikanischen Präsidenten legten, bevor sich die Außenminister der beiden Länder am 20. Januar nach Genf begeben. Nach englischen Mitteilungen ist es noch immer zweifelhaft, ob bei dieser Genfer Tagung eine Ausdehnung der Sühnemaßnahmen auf das Del erörtert werden soll oder nicht.

Kohlenknappheit in England

London, 11. Januar. „Daily Telegraph“ meldet: Zur Zeit herrsche in England eine starke Kohlenknappheit. Der Fabrikant, die Hausfrau und der Schiffskapitän mühten wochenlang warren, bevor sie ihre Kohlen bekämen. Der Industrie, mit Ausnahme der Firmen, die bereits Aufträge abgeschlossen haben, sei es fast unmöglich, Kohle zu erhalten. In Nordengland ist es schwierig, Schiffskohle zu bekommen. Diese Kohlenknappheit ist, dem Blatt zufolge, in erster Linie auf Panikläufe in der Befestigung des Bergarbeiterstreiks zurückzuführen. Auch ein Mangel an Eisenbahnmiterwagen sei für die Verzögerung der Befestigung verantwortlich.

London, 11. Januar. In Südwaales kam es am Freitag zu einem neuen Untertaa-Streik englischer Bergarbeiter; 200 Bergleute in der Ancewin-Beche weigerten sich wegen Lohnstreitigkeiten mit der Grubenleitung, nach Beendigung ihrer Schicht ans Tageslicht zu kommen. Erst in den späten Abendstunden wurden die älteren Männer an die Oberfläche geschickt, 168 Mann blieben jedoch unter Tage.

Galedon-Joneiten

Heiratsvermittlung

Den geehrten Damen u. Herren gebe ich bekannt, daß ich ein Heiratsvermittlungsbüro eröffnet habe. Es empfiehlt sich ernstl. durch. mit Lichtbild, Vermögensangaben und näheren Verhältnissen mir einlaufend. Viele vermög. memelländ. Damen und Herren, darunter Beamte u. Handwerker, die sich bei mir gemeldet haben, wünsch. glückliche Heirat. Auskunft sofort. Rückporto ist bezuflügen. Sprechstunden täglich außer Mittwoch und Sonnabend. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Corallifischen

2 erzh. sprungfähige

Herdbuchbullen

verkauft

Hundsörfer Corallifischen

verkauft

Heiratsbüro E. Krüger

Klein-Karzewitschen Post

Galedon-Joneiten

Jugnoten

Suche von sofort für Galt- und Landwirt-schaft tüchtigen

Kutscher

und älteres, erfahr.

Mädchen

H. Kissuth Jugnoten Tel. Nr. 12

Corallifischen

2 erzh. sprungfähige

Herdbuchbullen

verkauft

Hundsörfer Corallifischen

verkauft

Heiratsbüro E. Krüger

Klein-Karzewitschen Post

Galedon-Joneiten

Ruß Büfett-Feulein

kann von sofort ein-treten

Sallowitz, Ruß Telefon 6

Schernen

Kutscher und

Mädchen

d. melken können, werden von sof. gel.

Radzuwelt Schernen

Meld. auch Sonnabend bei Adomeit, Baberstraße 610

Szienen

Zum 1. 2. wird ein sauberes, ehrliches

Mädchen

für Fleischherhaushalt gesucht.

Frau Szelles Szienen

Kr. Heidekrug

Die auf Montag, den 13. Januar 1936 angelegte

Parzellierung und Versteigerung

von Wensken 1 u. w.

fällt aus

Dipl.-Rfm. Albert Krasemann

Wirtschaftstreuhänder

als Konkursverwalter des Vorkauf-Bereins Prökuls, Memel, Börsestraße 9

250 Lit

auf 3 Monate gegen gute Zinsen und Sicherheit gesucht.

Angeb. unt. 9539 an die Überfertigungsst. d. Bl. in Heidekrug erb.

Mestellen

Moderne

Biltenwohnung

und eine

Oberwohnung

in Heidekrug. Dom-richtr. 20, sind sof. zu vermieten.

Maskolus Mestellen

Maskolus Mestellen

„Mr. R.“ letztes Ziel / Er will hundert Jahre alt werden

Ormond Beach (Florida), im Januar.

John D. Rockefeller, der vor zwanzig Jahren von der Herrschaft über das gewaltige Reich und das ungeheure Vermögen zurücktrat, das er in seiner Lebenszeit aufgebaut hatte, widmet sich heute ausschließlich seinem letzten Ziele: dem Erreichen der Hundertjährigkeit. Zu diesem Ende führt er das denkbar ruhigste, zurückgezogenste Leben und ist der unzugänglichste Mensch von Amerika geworden. Niemand kann ihn sehen oder sprechen.

Rockefeller ist jetzt 96 Jahre alt; vier Jahre trennen ihn noch von seinem hundertsten Geburtstag, aber die Mitglieder seines Haushalts, die ihn „Mr. R.“ nennen, erklären einstimmig, der uralte Milliardär sei derart beweglich und veranlagt, derart geduldig und freundlich, daß er bestimmt jenes von ihm ersehnte seltene Alter erreichen werde. Die Vorzüge bestimmen heute ausschließlich Rockefellers Lebensführung. Jedwede körperliche Anstrengung ist ihm streng verboten; Golf, jahrelang sein liebster Zeitvertreib, mußte aufgegeben werden, Weihnachtsfeiern und andere Familienfestlichkeiten, die den alten Herrn ermüden könnten, wurden mit „tabu“ belegt. Sogar sein Verkehr mit den Nachbarn, an die er die traditionellen neuen Besuchsbesuche verhängte, ist im weitesten Maße eingeschränkt worden. Das früher alltägliche Bild des in warme Decken gehüllten Greises, der seine morgendliche Spazierfahrt in einem seiner zahlreichen Autos gewissenhaft erledigte, ist heute äußerst selten geworden, obwohl Rockefeller nach wie vor energisch auf seinen Ausfahrten besteht. Medizinisches Verbot, so heißt es. Durch völlige geistige und körperliche Ruhe, statt durch Medikamente, wollen die Hausärzte den uralten „John D.“ gesund und munter erhalten.

Rockefeller lebt in seinem gewaltig großen „Winterpalast“ inmitten eines riesigen Par-

kes, der trotz seinem Umfang ein einfaches Gepräge zeigt und den Namen „The Casements“ trägt. Hier wird er vor allen Störungen, vor jeder Unruhe und Aufregung durch eine Schar von Walaken beschützt, die treuer und disziplinierter sind als diejenigen eines Ritters der Feudalzeit. Das ganze ungeheure Grundstück ist von einem hohen Drahtgitter umgeben, der jeden Eindringling zurückweist; an jedem Tor befindet sich ein Schilderhaus, in dem ein bewaffneter Beamter Wache hält. Niemand darf ohne besondere Erlaubnis der den Haushalt leitenden Familienmitglieder das Grundstück betreten; aber auch diese Erlaubnis will noch nicht besagen, daß der Besucher die Möglichkeit erhält, einen Blick auf den reichsten Mann der Welt zu erhaschen, den nur seine eigenen Verwandten, seine Diener und eine kleine Zahl intimer Freunde sehen dürfen. Dies hat natürlich zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß John D. Rockefeller vollkommen senil geworden sei und daß sein Leben an einem dünnen Faden hänge. Aber beides ist un wahr. Obwohl „Mr. R.“ von der Außenwelt gänzlich abgeschlossen ist, hat er das lebhafteste Interesse für sie und läßt sich allmorgendlich die Zeitungen eingehend vorlesen — und wie seine Umgebung behauptet, sind seine Kommentare zu den Ereignissen des Tages so scharf und treffend wie nur jemals. Besonders großes Interesse brachte der „Milliardär außer Dienst“ der Wirtschaftskrise der letzten Jahre entgegen, und er berücksichtigte bei den Arbeiten in Haus und Garten die schlechte Lage der Handwerker und Arbeiter entsprechend.

Auf jeden Fall ist heute Rockefellers Gesundheit und körperliche Verfassung beträchtlich besser als in den beiden letzten Jahren. Er ist keine Minute des Tages unbeschäftigt von dem Augenblick an, in dem er, umgeben von sauerstoffreicher und in bezug auf Temperatur und Feuchtigkeit ge-

nau kontrollierter Luft, in seinem Schlafzimmer erwacht, bis er mit den Säubern zu Bett geht. Er steht sehr früh auf und verbleibt bis nach dem Frühstück in seinen Gemächern. Dann wird er angekleidet und fährt mit einem besonders konstruierten Lift ins Erdgeschoss hinunter. Mit dem Wetter warm, so ist ihm ein Spaziergana durch den weiten Park gestattet, und er marschiert bis zu dem weit entfernt liegenden Sommerpavillon, wo er sich von Familienmitgliedern Briefe und Zeitungsartikel vorlesen läßt. Nach dem Mittagessen ruht er in einem speziell konstruierten Bett aus — „Mr. R.“ ist für normale Betten allzu lang —

und dann kehrt er ins Erdgeschoss zurück, um den Rest des Tages mit Freunden und Angehörigen zu verbringen. Wenn „John D. junior“, in dessen Händen jetzt der ungeheure Besitz der Rockefeller's liegt, in Ormond Beach anwesend ist, verbringt er den größten Teil des Tages mit seinem Vater — und der 96-jährige trägt mehr als den auf ihn entfallenden Anteil an der Unterhaltung.

So verbringt John D. Rockefeller seine Tage — von dem einzigen Wunsch befreit, das hundertste Lebensjahr zu erreichen. Und die Ärzte meinen, daß er dank der Mäßigkeit, die er sein ganzes Leben lang gepflegt hat, dieses Ziel erreichen wird.

Erdbeben in Columbien — 200 Tote?

Bogota, 11. Januar. (Columbien.) Nach Meldungen aus Pasto haben sich in der Provinz Narino starke Erdstöße ereignet, die große Erdrutsche im Gefolge hatten. Hierbei wurden vier Dörfer zerstört; man glaubt, daß über 200 Menschen umgekommen sind.

Explosion im Rathaus

Newyork, 11. Januar. Wie aus Pendleton (Indiana) gemeldet wird, wurde das dortige Rathaus am Donnerstagabend durch eine Explosion völlig in Trümmer gelegt. Das Unglück ereignete sich während der ersten Sitzung des neugewählten Gemeinderates. Bis Freitag früh gelang es den Rettungsmannschaften, vier Tote zu bergen. Außerdem wurden 13 zum Teil schwer Verletzte festgestellt. Ueber die Ursache des Unglücks wird bekannt, daß ein Schloffer, der am Abend vorher in einem Schacht unter dem Rathaus gearbeitet hatte, die Explosion verursacht haben soll. Er hatte an der Arbeitsstelle seine Brille verloren. Beim Suchen zündete er ein Streichholz an, worauf die Flamme in dem Schacht angesammelte Gase entzündete.

Einladung an Lindbergh

Newyork, 11. Januar. In den Vereinigten Staaten gibt es, wie heute bekannt wird, einen Ort, wo seit zwei Jahrhunderten kein Verbrechen mehr verübt worden ist. Dieser Ort heißt Provincetown und liegt im Staate Massachusetts. Das letzte Verbrechen datiert aus dem Jahre 1727. Der Gemeinderat dieses Ortes hat an Lindbergh einen Brief geschrieben, in dem er ihn einlädt, sich in Provincetown niederzulassen, wo er keinerlei Verbrechen zu befürchten habe und sich der größten Ruhe und persönlichen Freiheit erfreuen würde.

Bootsfahrt in den Tod

Belgrad, 11. Januar. Wie die Blätter aus Kruševac in Alt-Serbien melden, ertranken bei einem Bootsunglück acht Menschen. Ein Boot, das mit neun Personen besetzt war, geriet auf der Morawa in eine Stromschnelle und wurde gegen einen Felsen geschleudert; das Fahrzeug sank sofort. Von den Anwesenenden konnte sich nur einer retten. Die Leichen der acht Ertrunkenen sind noch nicht geborgen worden. Es handelt sich um eine Gesellschaft, die während der Feiertage Verwandte besucht hatte.

Moderne 4-Zimmer-Wohn. in der Kantstr. 4a ab 1. April 1936 zu verm. Antrag bei Heltmann Brä., Smet., Allee 20 Tel. 4222

2-Zimmer-Wohn. unt. Mietsamt, Magazinstr., ab 1. 2. 36 zu vermieten. Zu er. bei Wiltens Friedrichsmarkt 10

Große 2 1/2-Zimmerwohn. mit Balkon, Bad, großer Küche und Nebengelaß in der Monte-Moike-Str. ab sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Robert Müschowsky

2-Zimmer-Wohn. mit Küche von 10' zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

1 1/2-Zimmerwohn. zu vermieten Unterstr. 17

Land-Wohnung zu vermieten, gleich oder später in einer schön wald. Gegend, ungefähr 15 Minuten von der Kleinbahn Imgeb. u. 7306 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer vom 15. 1. ab 1. 2. an 1 bis 2 Personen, m. auch ohne Küchenbenutzung zu verm. Gr. Wasserstr. 1 1. Treppe

Möbl. Zimmer Roggardenstr. 8 bei Davidenas

Möbl. Zimmer mit eigenen Betten zu vermieten Roggardenstr. 13

Gr. leeres Zimmer sep. elektr. Licht, ab 1. 1. zu vermieten. Zu erfragen

Töpferstraße 6 bei Toieikis Hinterhaus

Möbl. Zimmer sep., elektr. Licht, 10' zu vermieten Ziegelstraße 1

Schlafstelle zu haben Sattlerstr. 1 b

Inventur-Ausverkauf 1936

Bitte beachten Sie aufmerksam unsere Schaufenster und Sie werden überrascht sein, wie billig wir sind.

Auf alle regulären Artikel geben wir bei Bareinkäufen von Lit. 10.— an

10% Kassa-Rabatt

jedoch nicht auf Markenartikel, Inventur- und Sonderpreise

F. Lass & Co.

gegr. 1858

Beginn Montag den 13. Januar

Schlafstelle f. jg. Mann zu hab. Weweries Zeitstr. 9

Mietsgesuche

Wohnung 1-2 Zimmer, von sicherem Mieter los. gesucht. Sucht. u. 7263 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1 bis 2 Zimmer möbliert, mit Bad in gutem Hause von Herrn per 1. 2. 36 gesucht. Angeb. u. 7305 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer sep. Eing., per 15. 1. evtl. 1. 2. 36 gesucht. Angebote unt. 7301 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Möbl. Zimmer von 1 Herrn vom 1. Februar oder spät. gesucht. Angeb. u. 7298 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ich suche ein Zimmer mit Küche für kleine Familie und zahle die Miete 3 Monate im voraus. Ang. u. 7296 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Alleinst. Fr. sucht leeres Zimmer od. Kammer von sofort oder später. Angeb. u. 7300 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Größeres möbl. Zimmer mit sep. Eingang ab 1. Febr. v. 2 Herren gesucht. Angeb. u. 7294 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

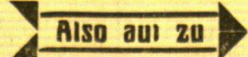
Suche ein Zimmer mit Küche oder mit Kochgelegenheit. Angebote u. 7291 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vaden ab 1. 2. 36 in Hauptstr. gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter 7302 a. d. Abfert. d. Bl.

Vertraum in der Nähe der Hauptstr., möglichst mit Kontor t. Autoverkehr zu vermieten. Angeb. mit Preisangabe unter 7300 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Inventur-Ausverkauf

zu radikal herabgesetzten Preisen gibt es nur einmal im Jahr!



Millner

Fleischbänkenstrasse Nr. 2

Beginn Montag, d. 13. Januar 1936 ● Achten Sie auf unsere 4 grossen Schaufenster

Gesundheitstrunk aus „Heiligenaugen“

Aberglaube der serbischen Bauern

Belgrad, im Januar.

Nirgends sind die Augen der Heiligenbilder so in Gefahr wie in Südserbien. Wunderbare mittelalterliche Fresken, der zünftigen Kunstkritik meist unbekannt, schmücken die zahlreichen Klöster dieses Landes; aber viele Heiligenbilder haben keine Augen mehr. Menschen sind gekommen und haben die Augen herausgeschnitten. Man ist geneigt, dies für unerhörte Gotteslästerung und Entweihung der Klöster zu halten. In Wahrheit sind es gerade die Frömmlichen, die die Heiligenbilder verstümmelt haben, denn die Augen gelten als wunderartig.

Im Wolfe besteht ein alter und wohl unausrottbarer Aberglaube, daß es gut ist, die Heiligenaugen mit einem noch nie benutzten Messer herauszuschneiden. Nachträglich werden die Augen zu einem Pulver zerrieben und mit Olivenöl zu einem Gesundheitstrunk verarbeitet. Diese Flüssigkeit wird Kranken gegeben, die kein Arzt mehr retten könnte. Man tränkelt ihnen das Del mit dem Augenpulver ein, besonders in die Augen, oder man gibt es ihnen tropfenweise zu schlucken. Es ist kaum erstaunlich, daß die Kur meistens Erfolg hat. In den Augen der Heiligenbilder ist nach Ansicht der gläubigen Bauern die ganze Macht des Schutzpatrons verkörpert. Nur einmal in seinem Leben kann das Bild seine wunderartigen Augen spenden. Und dann hilft es so, als wenn der Heilige persönlich sich um das Wohl des Kranken bemühte. Die Autopsie und der Wunderglaube, beides gestärkt durch umständliche Zeremonien bei der Benutzung des wertvollen Saltes, verleiht ihre Wirkung nicht.

Selbstverständlich hat die Geistlichkeit von jeher ihre Stimme gegen die Verstümmelung der oft auch

künstlerisch wertvollen Bilder erhoben. Sie bewacht die Klöster streng; sie zeigt jeden unachtsam an, der sich aus dem Kloster Heiligenaugen holt oder zu holen versucht — doch immer wieder kommen Fälle von Augenraub vor. Nicht umsonst haben die türkischen Eroberer die serbischen Bauern dadurch mutlos gemacht, daß sie in die Klöster gingen, oft 7000 Fuß hoch kletterten, wo die Bergkirchen stehen, um ihrerseits mit den Messern und Dolchen die Heiligenaugen zu zerstören. Neben mohammedanischem Glaubensfanatismus lag in den Kirchenschändungen stets der Wunsch der Bauern die Hoffnung zu nehmen, daß sie durch die wunderartigen Augen einmal gerettet werden könnten.

Der Aberglaube, der sich an die Zauberkräfte der Augen knüpft, kommt bei den Südslawen noch an einer ganz anderen Stelle zum Ausdruck: Bei den Handarbeiten. Auf den gestickten Kopftüchern, den bunten Schürzen und den Hemden findet man immer wieder drei Augen, zwei rote und ein blaues. Von den roten Augen kommt der „böse Blick“, das blaue Auge schützt gegen den bösen Blick, indem es die Nachbarschaft der beiden bösen roten Augen und aller anderen bösen Augen der Welt paralysiert. Das Vieh kann nicht verbezert werden, man wird von Krankheit und Unglück verschont, wenn man das blaue Auge auf seinem Körper trägt. Das ist besonders interessant, weil seit einigen Jahren die Motive südslawischer Bauernstickereien in die Weltmode der Frauen eingang gefunden haben. Sie wirken, dank ihrer Buntheit und geschmackvollen Farbensammenstellung, auffallend und anziehend. Die Damen, die sie in Paris und New York tragen, wissen die bunten Kringel nur als hübsche Ornamente zu deuten und ahnen nicht, daß sie sich nach

südslawischer Bauernmanier gegen den bösen Blick im allgemeinen und gegen das Bebezertwerden im besonderen wirksam geschützt haben.

Französische Flottenmanöver am „grünen Tisch“

Paris, 11. Januar. Zu einem großen zweitägigen „Flottenmanöver“ am Kartentisch hat der Generalinspektor der nördlichen Flotte, Vizeadmiral Dubois, sämtliche Admirale und Kriegsschiffkommandanten des zweiten Geschwaders und die Leiter der Marinendienststellen des zweiten Wehrbezirks in Brest zusammenberufen. Thema des Manövers ist das plötzliche Auftauchen eines feindlichen Geschwaders. Es soll die Entschlußkraft der leitenden Seeoffiziere geprüft und festgestellt werden, wie schnell deren Befehl im Falle der Verteidigung oder bei einer Seechlacht den Kriegsschiffen übermitteln werden können.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 11. Januar
6 Uhr: + 6.0, 8 Uhr: + 6.0 10 Uhr: + 6.0.

Wettervorhersage für Sonntag, den 12. Januar
Auffrischende Winde aus Nordost, meist wolkg bis bedeckt, Regenschauer, tagsüber Temperaturen um 3 Grad, nachts um 0 Grad. Montag: Weitere Abkühlung, Regen- und Schneeschauer.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 12. Januar
Pegelstand: 0.30 m. — Wind: SW. 2 — Strom: aus

Das Sturmtief liegt heute mit einem Luftdruck von 728 Millimetern über der norwegischen Küste. Es zieht in den nächsten Tagen weiter nach Osten. Wir bleiben auf der Südseite dieses Tiefs in etwas kühlerer Luftmassen, die so geschichtet sind, daß stellenweise Regenschauer auftreten.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel . . .	995,5	SSW. 3	Nebel	+ 6,0	4	1 1/2
Adler-Grund (Südwestl.von Bornholm)	997,0	W. 7	Regen	+ 6,0	—	8
Tallinn . . .	993,2	SO. 4	Nebel	+ 1,0	0	1/10
Liban . . .	992,7	SW. 5	bed.	+ 5,0	4	1 1/2
Haparanda . . .	991,1	SO. 4	wolkg	+ 2,0	5	1/10
Ostersund . . .	977,6	SO. 2	bed.	+ 13,0	0	1/10
Wisby . . .	989,0	SSW. 5	Regen	+ 6,0	2	1/10
Stockholm . . .	986,7	SSW. 2	Nebel	+ 5,0	0	1 1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Jan	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
27	Jan	Snofer Ica SD Engeström	Falkenberg	leer	H. Meynoose

Ausgegangene

Nr.	Jan	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
27	Jan	Annfinn SD Erikson	Antwerpen	Fleisch	Sandells
28	Jan	Kandava SD. Bauers	Haifa		Johannesen & Co
29	Jan	Kuldiga SD Vorbeis	Riga	leer	Johannesen & Co
30	Jan	Balttrader SD. Thomas	London	Stückgut	U. B. C.
31	Jan	Arnold Märsk SD Hansen	Gdingen	leer	Sandells

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Käkies, für Lokales und Provinz Max Hopf, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Verkäufe

Herrschafliches Wohnzimmer

Bücherstank, Eiche, dunkel, fortgeschaltbar sehr billig zu verkaufen. Daselbst Rosenthal Porzellan Service. Angebote unter 7307 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Suche gr. Posten Strohhüte

zu kaufen. Angeb. unt. 7311 an d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Geldmarkt

10000 Lit

zur 1. Stelle auf neuerbaut. Geschäftsräumlichkeit gesucht. modern. für alt kauft. Angeb. u. 7272 an die Abfertigungsst. d. Bl. erb.

10000 Lit

zur ersten Stelle auf Neubau gesucht. Angeb. u. 7293 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

10—13000 Lit

zur Ablösung einer Hypothek gegen gute Zinsen und Sicherh. auf hochpreisbares Grundstück gesucht. Angeb. u. 7303 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Jung. Mann wünscht Lebenskameradin zwecks Heirat. Zuschriften u. 7308 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Sandgrundstück Memel II gelegen, geeignete auch für Fischerei, Sandw. od. Substralterei, steht von so. a. Verkauf. Zu erfragen bei Mühlenquersstr. 79/1.

Miet-Verträge

hält vorrätig F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Stellen-Gesuche

Kinderfräulein mit guten Zeugniss. und guten Kenntn. im Kochen u. Nähen sucht Stellung vom 1. Febr. oder später. Angeb. u. 7304 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Gesucht

wird ein solider, erfabrener

Gärtner

der sich selbstständig machen will. Meld. unt. 7277 an d. Abfertigungsst. d. Blatt.

Ordnentlicher Bäckereilehring

kann sich melden

Bäckerei Grabenstr. 4

Lehrfräulein

für d. Verkauf, heid. Landessprach. mäch. sucht

Wäsche-Freier

Präf.-Smet. Alle 1

Stütze

mit guten Kochkenntnissen für kl. Gutshaus zum 15. 1. gesucht. Angebote u. 7310 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Ordnentl., ehrliches Mädchen

gesucht. Melken u. Schweinefüttern nicht verlangt. Grenzkarie u. Uebertritt erforderl. Briefl. Meld. an Kröhnort. Heilfischen über Tilsit

Schlafstelle

mit voller Pension zu haben

1. Querstr. 3a

Nur so

sichern Sie sich den Erfolg, daß Sie Ihre Klein-Anzeige für wenige Lit im vielgelesenen

Memeler Dampfboot

erschienen lassen

Mein Inventur-Verkauf

geht weiter

Jetzt heißt es wahrnehmen, denn zu diesen Preisen muß ein Jeder kaufen

Einige Beispiele zu folgenden Preisen:

Damen-Pullover Paar Lit 2 ⁶⁵	Reinwollene Socken Lit 1 ⁷⁵	Damen-Taghemd Trägerform mit Hohlbaum Lit 1 ⁷⁵
Schotten , Auslandsqualität per m Lit 1 ⁴⁰	Gardinenstoff gestreift 70 cm breit, Auslandsware Lit 0 ⁹⁰	Kittelschürze . . . Lit 5 ⁵⁰
Anzugstoff reines Kammgarn, original engl. nur Lit 19 ⁵⁰	Anzugstoff reines Kammgarn, original engl., für alt. Herren . . . Lit 21 ⁵⁰	Pique-Bettdecke weiss Lit 8 ⁹⁰
Reinwollener Stoff ca. 140 cm breit, geeignet für Complots u. Mäntel, schwarz dunkelblau, dunkelbeige Auslandsqualität . . . nur Lit 16 ⁵⁰	Damen-Mantelstoff engl. jetzt Lit 21 ⁵⁰	Gobeline , Auslandsqualität, ca. 130 cm breit . . 6.80 Lit 6 ⁷⁵
Reinwoll. Damentwill original engl. 140 cm br. Lit 9 ⁸⁰	Ulsterstoff orig. engl., braun, jetzt nur Lit 22 ⁻	Stores aus Schweizer Vollwolle mit farbig. Volan, 150x220 cm Lit 10 ⁸⁰
Matt-Marokk Auslandsqualität in viel. Farben . . Lit 6 ⁶⁰	Restposten Krawatten Serie I Serie II Serie III Lit 2.50 Lit 1.90 Lit 1.25	Gardinen-Voile , geblümt orig. Schweiz, ca. 110 cm breit Lit 3.50
Reinwollener Fresko schwarz, ca. 140 cm br. Lit 6 ⁶⁰	Rips-Körperbarchend Lit 0 ⁹⁵	Gardinen-Voile ca. 150cm breit Lit 5.80, Lit 5 ⁵⁰
Herrren-Oberhemden in weiss und farbig zum Ausschuchen (angestaubt) Lit 8.50, 6.50 5 ⁵⁰	Kaffee-Decke 110x110 cm Lit 4.40	Herren-Pullover reine Wolle Lit 6 ⁷⁵
Krep Rajé Kunstseide mit Baumwolle in vielen Farben ca. 90 cm br., Auslandsqualit. Lit 5 ⁴⁰	Frotté-Handtücher 50x90 cm 40x80 cm Lit 1.75 Lit 1.50	Hüthalter schmale Form Lit 2.25, 1.95
Reinwoll. Diagonal für Röcke ca. 140 cm breit ind. schwarz und blau . . Lit 12 ⁸⁰	Hemdentuch ca. 80 cm breit, feinfädig Lit 0 ⁹⁰	Hüthalter , breite Form, farbig (Jaquard) in verschiedenen Größen . . Lit 5 ⁹⁰
	Washkunstseidene Strümpfe , mod. Farben, fehlerfrei Lit 2 ³⁰	Tischdecke , damastiert mit farbig. Borte, 130x130 cm Lit 3 ⁷⁵
	Reinwollene Unterziehstrümpfe Lit 1 ⁷⁵	Gobeline-Wandbehang 50x100 cm Lit 6 ⁹⁰

Beim Einkauf von 10.-Lit an

Auf Anzugstoffe	Auf Damen-Mantelstoffe	Auf Herren-Ulsterstoff
10%	15%	20%
Rabatt	Rabatt	Rabatt

Markenartikel sowie herabgesetzte Preise sind von dem Rabatt ausgenommen

Verkauft nur gegen bar Angezählte Waren werden reserviert

J. Simon



Wenn Kinder husten,

bevorzugen sie eine gutschmeckende Medizin, also

TUSSAMAG

den hochwirksamen und unschädlichen Hustensirup.

Kinder lieben ihn wegen seines Wohlgeschmackes.

Original-Packungen zu 200 g In allen Apotheken erhältlich.

Versteigerung!

Am Montag, dem 13. und Dienstag, dem 14. Januar, nachm. 1 Uhr, Uebauer Straße Nr. 30 (Eingang Hof) über:

1 elegantes, modernes, fast neues Schlafzimmer, bestehend aus 2 Bettstellen m. Matratze, 1 dreiteiligen Kleiderschrank, 2 Nachttischen, 2 Hocker, 2 Stühlen, 1 Frisiertoilette, 1 Schreibsekretär (Mahag.), 1 Chaiselongue, 1 Radioapparat (5 Röhren, Telefonfunk, Regenschluß), 1 Salonerichtung, bestehend aus 1 Tisch, 1 Sofa, 6 Stühlen, 1 Piano (Metallrelief, Ausziehboden), darum guter Ton, 1 Teppich (Gr. 3x4), 1 Klappstuhl, 1 Couch, 1 Speisezimmer, bestehend aus 1 Büfett, 1 Vitrine, 1 runden Ausziehtisch, 6 Stühlen, 1 Bettgestell m. Matratze, 7 Wiener Stühle, 2 Korbfessel, 1 Trill, 1 Sofa m. Decke, 1 gr. Puppenwagen, 1 Büfett, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 1 Trauring (585) und v. andere Gegenstände.

Friedrich Schmeling, Auktionator Bib. Straße 30, Tel. 8587. (629)

Waldfrieden

bei Insterburg

Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden.

Sanatorium für sämtliche inneren Krankheiten. Brunnenkur. Fachärztliche Behandlung.

Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. Diätküche. Dausalkuren. — Prospekte kostenlos. —

INGENIEUR SCHULE

MASCHINENBAU-ELEKTROTECHNIK-AUTOMOBIL-UND FLUGZEUGBAU-PARTIETECHNIK

WEIMAR

GRÜNDUNG 1898

SEMESTERANFANG APRIL-OCTOBER · EIGENE WERKSTÄTTEN

RESTE im Inventur-Verkauf

1 großer Posten Damen-Pullover hübsche Farben Lit 3.50, 2.50

Creptuch orig. engl., ca. 150 br., f. Abendanzug Lit 22.50

Engl. knitterfreie Kunstseide m. Baumw. f. Nachmittags- u. Abdkl. Lit 6.90, 5.90

Mantelstoff Auslandsware schwarz und blau 17.50, 14.90

A. SALZBERG

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing. Leo Slucki und Frau Paula, geb. Gidansky

Paris, 7. Januar 1936

Danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Biedertafel

Sonntag 11 1/2 Uhr Fischers Weinstuben. Leben zum Begräbnis Walker. Vollständiges Erscheinen ist Pflicht.

„Baltischer Hof“

Täglich Kaffee- und Abend-Konzert und Gesellschafts-Tanz Am Sonntag 5 - Uhr - Tanz - Tee

Jeden Sonnabend Gesellschafts-Tanz Am Sonntag 5 - Uhr - Tanz - Tee

Fischers Weinstuben 5 - Uhr - Tanz - Tee Bekanntmachung

Wegen der schlechten Wegeverhältnisse sehen wir uns gezwungen, den Autobusverkehr nach Försterei von Sonntag, den 12. Januar 1936, bis auf weiteres stillzulegen.

Memel, den 11. Januar 1936.

Memeler Kleinbahn Akt.-Gesellschaft.

Radio

Telefunken, Rechenpfeifer, mit eingebautem Lautsprecher, billig abzugeben. Wo? Jagt die Geschäftsstelle Heydekrug des Memel. Dampfboot.

Jeder einmal in Heydekrug

Der „Memelländische Geflügel- und Kleintierzuchtverein“

veranstaltet am 14. und 15. Januar d. Js. in Heydekrug im Hotel Kaiserhof eine

Allgemeine Geflügel- u. Kleintierausstellung

Eröffnung am 14. Januar 9 Uhr vormittags. Die Ausstellung wird geschlossen am 15. Januar 12 Uhr mittags. Am Mittwoch vormittags bitten wir um den Besuch der Schulen.

Eintritt: 1.- Lit, Landwirte 50 Cent und Schüler Klassenweise je 20 Cent.

Fahrkarten mit einer Ermäßigung um 50% beim Touristverband in Memel, Vibauer Straße. In Pogegen bei Agr. Sklierius, Powiker Straße.

Wie verkaufen Möbel

Kompl. Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer und Küchen, Einzel- und Vollerfüllung aller Art zu den billigsten Fabrikpreisen. Möbelfertigungen in eigener Fabrik werden nach gezeigten und eigenen Entwürfen in kürzester Zeit zu bequemen Zahlungsbedingungen ausgeführt.

Möbel-Zentrale G. m. b. H. Möbel-Fabrik Vibauer Straße 43 - Tel. 3531

Volvo-Lastautomobile und Autobusschassis mit Rohöl- und Benzin-Motor

sowie mit Gasgenerator für Holzgasantrieb liefert prompt ab Lager Memel und Kaunas. Bequeme Zahlungsbedingungen

John Hultström, Kaunas

Kestucio g-ve 32, Tel. 818 u. 4907

Pianos- und Harmoniumsstimmen und Reparaturwerkstätte A. Salkauskas Töpferstr. 12 Uj. Vibauer Str. 12

Auto-Vermietungen

Anzahl 4414 7 - Eiger-Vimouinen E. Heldrich Nord. Wallstr. 4

Verkäufe

Gelegenheitsverkauf Tischfüße, komplett, fast neu. Silber, Möbel, Delen, Kaffel im Kommissionsgeschäft Grabstraße. Uebernehme u verkaufen alles.

Chailelongue und Kinderbett billig zu verkaufen Kossakul Holzstr. 5, Eingang Fleischerstr.

Kaufgesuche

Spinnmaschine zu kaufen gesucht. Dann, Memel II 2. Duerstraße.

Ein Schubwagen zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7292 a. d. Uebertragungsst. d. Bl.

Gute Milchkuh zu kaufen gesucht. Angeb. u. 7299 an die Uebertragungsst. dieses Blattes.

Handwagen auch reparaturbedürftig zu kaufen gesucht. Zu erit. an d. Schaft. d. Blattes.

Grundstücksmarkt

Ein kleines Stadtgrundstück zu verkaufen Mählentorstr. 75a

Capitol Wochentags 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr Sonntag 5 1/4 und 8 1/2 Uhr

Lillian Harvey in ihrem neuen Grossfilm

Leise kommt das Glück zu dir

Anßerdem der hochspannende Tierfilm Sequoia (Kinder des Waldes)

Sonntag 2 1/4 Uhr einmal. Billige Sondervorstellung

Der grandiose Expeditionsfilm

Abessinien

Dazu der deutsche Tonfilm

Ein Mädel aus guter Familie

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Der Riesen-Lacherfolg

Krach im Hinterhaus

Porten / Beiprogramm

Kammer

Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr Die fabelhafte Operette

Der Vogelhändler

Andergast Dagover, Alb.-Retty Alexander / Beiprogramm

Apollo

Sonntag 2 1/4 Uhr

Sonder-Vorstellung (Billige Volkspreise)

mit dem spannenden Ufa-Film

Der grüne Domino

Briгите Horney, K. L. Diehl

Beiprogramm

Kammer

Sonntag 2 1/4 Uhr

Die letzte Sonder-Vorstellung (Billige Volkspreise)

mit dem herrlichen Film

Liebesleute

Renate Müller, Gustav Fröhlich

Beiprogramm

Makulaturpapier

liefert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges

Deutsches Theater

Tel. 2266

Für alle Vorstellungen freier Kartenverkauf!

Sonntag, den 12. Jan. 36, ab 7.30 (auß. Abonnem.) statt des großen Lustspielersfolges „Dich schickt der Himmel“ die erfolgreiche Komödie

„Duntle Wege“ in 3 Akten von Dietrich Eckart

Montag, d. 13. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. weiß) Neueinstudierung

„Minna von Barnhelm“ Lustspiel in 5 Aufzügen von Lessing

Dienstag, d. 14. Jan. 36, ab 8.15 (Abonnem. rot)

„Minna von Barnhelm“

Mittwoch, d. 15. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. gelb)

„Dich schickt der Himmel“

Donnerstag, den 16. Jan. 36 ab 8.15 Uhr (Abonnem. blau)

„Minna von Barnhelm“

Statt Karten

Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung sagen wir allen herzlichsten Dank. (649)

Elsa Tobiaschus, Willy Worlitz Pogegen

Frau Eva Klimkeit

Allen, die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen der durch ihre warme Teilnahme Trost spendet haben, vor allem Herrn Generalsuperintendenten Oberaigner sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

Heute Sonnabend, um 8 Uhr abends, im Vereinslokal General-Versammlung Kraftfahrer-Verein e. V. Memel

Wohltätigkeits-Vereinigung

der Schützenhilfe zu Gunsten der Winterhilfe im Schützenhaus am Sonntag, d. 19. d. Mts. nachmittags 4 Uhr

Kartenvorverkauf: für Mitglieder im Büro der Schützenhilfe, für Nichtmitglieder bei der Ka. Krüger & Oberbeck, und bei Kaufmann Otto Jung, Friedr.-Wilt-Str.

Einmalig - nur im Jahre - der grosse Inventur-Verkauf!

Besonders die Preise für alle Saisonwaren wurden tief gesenkt

Einmalige Angebote:

1 Posten Damenstrümpfe Seidenflor, Auslandsqualität, in modernen Farben nur jetzt 1 95

600 Paar Damenstrümpfe Kunstseide, gute fehlerfreie Qualitäten in nur modernen Farben nur jetzt 2 25

1 Posten Damenstrümpfe Seidenflor, bewährte Auslandsqualität, besonders haltbar nur jetzt 2 75

1 Posten Damenstrümpfe reine Wolle, in vielen modernen Farben sehr haltbar nur jetzt 3 80

1 Posten Kinderstrümpfe reine Wolle bewährte Auslandsqualität in allen Grössen zu Räumungspreisen

Beginn Montag, d. 13. 1. • Einige Beispiele: • Verkauf nur gegen bar

Kleiderstoffe	Anzugstoffe	Wäschestoffe	Wäsche
Kleiderstoff, uni, Auslandsqualität, in viel. Farb., 90 cm br. 3 -	Anzugstoff, Strapazierware, 140 cm br. 7 75	Wäschestoffe, weiß, Gebrauchsware, von 0 90 an	Taghemden für Damen, weiß m. Hohlsaumgarnitur . . . 1 80
Kleiderstoff, uni, reine Wolle, gute Auslandsqualität . . . 4 75	Anzugstoff für Straße u. Sport, sehr haltbar 13 50	Züchen 130 cm breit 2 15 80 cm breit 1 25	Taghemden für Damen, farbig, mit Hohlsaumgarnitur . . . 1 95
Wolltweed, Auslandsqualität, in vielen Farben 5 75	Blau Twill, reine Wolle, z. modernen Clubanzug 14 -	Handtuchstoff, 45 cm breit, ungelbleicht m. rot.Kante 0 70	Nachthemden f. Damen, mit aparter Klöppelgarnitur . . . 4 75
Kleiderstoff, uni, 90 cm br., reine Wolle, gute Auslandsware 7 25	Anzugstoff, dezenter Nadelstreifen, sehr apart 22 50	Handtuchstoff, Grubentuch, dunkel, 45 cm breit, starkfädig 0 80	Taghemden f. Herren, aus fest. Stoff mit Säumchen 4 75
Englisch Cordsamt, sehr modern, in vielen schönen Farben 6 25	Anzugstoff, original englisch, modern gestreift 27 -	Handtuchstoff, 45/50 cm breit, roh Halbleinen 1 30	Nachthemden, aus gutem Stoff, sauber verarbeitet . . . 5 75
Mantelstoffe	Ulisterstoffe	Baumwollwaren	Trikotagen
Mantel-Velour, dunkelblau, sehr mollig und warm 18 -	Mantelstoff, 140 cm breit, haltb. Qualit. 10 0	Hemdennessel, 65/70 cm breit, gute Qualität 0 55	Herrenhosen, Maco, dauerhafte Qualität, Gr. 4 u. 5 5 25
Sportmantelstoff, sehr flott gemust., Auslandsqualität . . . 18 -	Ulisterstoff, strapazierfähige Qualität, Diagonalgewebe . . . 13 50	Hemdenflanell, 70 cm breit, haltbare Qualität 0 90	Herrenhemden, Maco, vorzügliche Qualität, Gr. 5 7 45
Sportmantelstoff, Noppen-Fischgrat, sehr apart u. flott . . . 19 20	Ulisterstoff, m. Abseite, origin. engl. 22 50	Hemdenflanell, 70 cm br., echtfarbig, schön geraut . . . 1 10	Herrenhosen, Pelztrikot, dauerh.Qual. 6 -
Mantelstoff, Boucle-Diagonal, schwarz, sehr elegant 24 -	Ulisterstoff, original englisch, m.Abseite 24 -	Lakennessel, 140 cm breit, feste Qualität 1 20	Herrenhosen, Normal, gute Ware, Gr. 4 + 0,50 je Größe 8 50
Mantelstoff, Stichelhaar-Noppen, Auslandsware 26 -	Ulisterstoff, original engl., mit Abseite, extra schwer 27 -	Cöperbarchend, echtfarbig, schwer, für Männerhemden 1 60	Herrenhemden, Normal, sehr fest, Gr. 4 10 75
Handschuhe	Schürzen	Kunstseidenwäsche	Schlüpfen
Damenhandschuhe, reine Wolle, m. moderner Manschette . 2 95	Wienerform-Schürzen, dauerhafte, waschechte Qualit. 2 25	Damenschlülper, Kunstseide, in vielen Farben 3 50	Damenschlülper, gute Trikotqualität in vielen Farben . . . 1 60
Herrenhandschuhe, Auslandsqualität, warm u. dauerhaft 2 75	Kittelschürzen, waschbar, sehr sauber verarbeitet 5 25	Damenunterzuga, Kunstseide, in schön. Farb. 6.- 5 50	Damenschlülper, Edeltrikot, geraut Gr. 4 + 0,10 je Größe. 3 -

1 Posten einzelne Kübler Strickkleidung für Damen, Herren und Kinder zu aufsehenerregend niedrigen Preisen

1 Posten Pullover m. langem Arm bewährte Auslandsqualität 5 50 in verschied. Farb. Gr. 4+5 Gr. 3 5 - Gr. 2 2 95

1 Posten Herren-Pullover mit Reissverschluss in 2 verschiedenen Farben, Auslandsqualität 6 -

Frotté - Handtücher 38 x 0 75 46 x 1 05 46 x 1 30 46 x 1 50 50 x 1 80 88 x 0 75 82 x 1 05 82 x 1 30 100 x 1 50 95 x 1 80

Auf jeden Bareinkauf

10% Inventur - Rabatt

Auf Herrenstoffe

20% Inventur - Rabatt

Auf Damenmantelstoffe

20% Inventur - Rabatt

Auf Herrenkonfektion

20% Inventur - Rabatt

Auf Damenkonfektion

25% Inventur - Rabatt

Kurzwaren, Markenartikel u. Sonderpreise sind vom Rabatt ausgeschlossen

Das Kaufhaus **Robert Waller** Klaipėda Memel Das Haus der guten Qualitäten!